Anzeigenpreise:
Die neungespalt. Nonpareillezeile 40 ℳ
Inserate für außerhalb . . . . . 60 ℳ
Arbeitsmarkt und Wohnungsanzeigen . . . . . 30 ℳ
Die viergespaltene Reklamezeile . 1.50 ℳ
Bei Wiederholungen Rabatt.
Inserate müssen zwei Tage vor Erscheinen der Zeitung in unseren Händen sein.

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreise:
Für Danzig durch unsere Zweigstellen . . . . . monatlich 1.50 ℳ
vierteljährlich 4.50 ℳ
Durch die Post bezogen außerdem noch Zustellgebühr . monatlich 14 ℳ
Einzelnummern . . . . . 15 ℳ
Postscheckkonto Danzig Nr. 2045.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition: Danzig, Paradiesgasse 32.
Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften
Telephon: Redaktion 3795. Expedition 8290.

Nr. 180 | Donnerstag, den 7. August 1919 | 10. Jahrgang

Umfassende Streikbewegungen im Ausland.

Das rote Sofa.

Im „Vorwärts" hat Scheidemann Tagebuchaufzeichnungen aus den kritischen Tagen des Jahres 1917 veröffentlicht. Es handelt sich um die Konferenz zwischen unserer Partei, dem Zentrum, den Fortschrittlern, sowie den Nationalliberalen, um eine gemeinsame Friedenserklärung herbeizuführen, ferner um die erste Sitzung des Siebener-Ausschusses und dann namentlich um Besprechungen Scheidemanns mit Kühlmann. Das Problem der Probleme damaliger Zeit charakterisierte Scheidemann treffend in einer wichtigen Sitzung des Siebener-Ausschusses, indem er verlangte, Belgien als Spezialpunkt zu behandeln. Belgien sei der Angelpunkt und deshalb müsse klipp und klar gesagt werden, daß Deutschland bereit sei, Belgien zu räumen. Selbstverständlich wurde diese Forderung des gesunden Menschenverstandes von den Vertretern der rechtsstehenden Parteien auf das lebhafteste bekämpft.

Auch die Unterhaltung Scheidemanns mit Herrn von Kühlmann betrifft die Antwort auf die Papstnote. Kühlmann vertrat die Auffassung, daß Deutschland mit der öffentlichen Abgabe der Erklärung, daß wir zur Räumung Belgiens bereit seien, seine einzige Karte aus der Hand geben würde. Scheidemann könne aber beruhigt sein. Es sei ganz selbstverständlich für die Regierung, daß in bezug auf Belgien so verfahren werde müsse, wie es durch die Resolution des Reichstags vom 19. Juli verlangt würde und wie es auch im Siebener-Ausschuß in der jüngsten Sitzung klar vertreten worden sei Scheidemann wandte demgegenüber ein, daß er sehr überrascht sei über die Stellungnahme, die die Regierung nunmehr Belgien gegenüber einnehme. Die zügellose Agitation der Alldeutschen, die Eroberung Rigas und der Artikel der Amsterdamer „Tid" über die angeblichen Absichten betreffend Belgien, müßten die Ueberzeugung im Volke neu beleben, daß die Reichsregierung dennoch ein zweideutiges Spiel in der belgischen Frage spiele. Kühlmann versicherte, davon könne keine Rede sein. Die Kurie sei informiert über die Antwort an den Papst und vollkommen damit einverstanden. Die Kurie bestehe in keiner Weise darauf, daß über Belgien in der Antwort öffentlich geredet werde. Auf neue Einwendungen Scheidemanns, der darauf hinwies, daß es eben gerade wichtig sei, daß Deutschland vor aller Welt eine offene Erklärung in seinem Sinne abgebe, sagte Kühlmann:

„Ich will Ihnen absolutes Vertrauen schenken . . . . **Sie werden sich in drei oder vier Wochen an diesen Sonntagvormittag, an dem Sie bei mir auf diesem roten Sofa sitzen, sehr deutlich erinnern. Bis dahin sind nämlich, wie ich Ihnen bestimmt versichern kann, Verhandlungen zwischen England und uns über die belgische Frage im Gange.** Sie werden zugeben, daß unter diesen Umständen es doch wirklich eine Torheit wäre, die Verhandlungen unmöglich zu machen, dadurch, daß wir in der Antwort an den Papst aller Welt sagen, worüber wir uns unterhalten wollen. Dieser Unterredung ist doch von vornherein der Boden entzogen, wenn die Antwort sie überflüssig macht."

Scheidemann schließt seinen Artikel mit den Worten: „Der endgültige Wortlaut der Antwort an den Papst ist aller Welt bekannt. Als ich Herrn von Kühlmann gelegentlich an das rote Sofa erinnerte und nach den englischen Verhandlungen fragte, zuckte er die Achseln."

Die Presse der Schuldigen, denen die Erinnerung an ihr frevelhaftes Spiel schwer auf die Nerven fällt, macht sich von neuem über die „Illusion" lustig, daß Belgien der Angelpunkt der Friedensfrage gewesen sei. Die Kriegshetzer wollen es nicht wahr haben, daß durch eine „Verzichterklärung" hinsichtlich Belgiens im damaligen Stadium Verhandlungen mit den Gegnern herbeigeführt wären, die den Weg zu einem Verständigungsfrieden geebnet hätten. So schreibt die „Deutsche Tagesztg.": „Auch eine Einigung Kühlmanns und Scheidemanns auf dem roten Sofa würde die Kriegsziele unserer Feinde nicht geändert haben, ebensowenig wie ihre Methoden."

Das sind, mit Verlaub zu sagen, Redereien, mit denen sich die Weltverbrecher vergeblich rein zu waschen versuchen. Die von der Sozialdemokratie und allen ehrlichen Freunden eines Verständigungsfriedens verlangte Erklärung über Belgien, verbunden mit der entschiedenen Verneinung aller sonstigen annexionistischen Tendenzen — und zwar nicht nur „wie ich (Michaelis) sie auffasse" — hätten den Gegnern die Waffe des stärksten Agitationsmaterials gegen uns aus der Hand geschlagen. Die feindlichen Regierungen hätten ihre, des Krieges doch gleichfalls überdrüssigen Völkern gegenüber einen schweren Stand gehabt, wenn es ihnen unmöglich gewesen wäre, mit dem Hinweis auf wüste Eroberungspläne des preußischen Militarismus hinsichtlich Belgiens zu arbeiten. Sehr wahrscheinlich hätten sie sich unter dem Druck der öffentlichen Meinung zu Verhandlungen mit Deutschland verbehen müssen. Daß diese Politik des ehrlichen Bekenntnisses zum zeitlosen Verständigungsfrieden damals nicht betrieben wurde, ist die Schuld der Alldeutschen. Und das sollen sie uns büßen.

Kühlmann wollte England und den Alldeutschen gegenüber der Schlaue sein. Aber zu viel Schlauheit ist gefährlich. Die Methode diplomatischer Winkelzüge hat nach den schrecklichen Erfahrungen der letzten Jahre völlig Fiasko gemacht. Ehrlichkeit ist letzten Endes auch in der Politik der stärkste Machtfaktor. Der gläubige Diplomat auf dem roten Sofa kam halb in die unangenehme Situation, die eigene Niederlage mit einem Achselzucken treffend symbolisch andeuten zu müssen.

Die Erinnerung an das rote Sofa Kühlmanns mahnt lediglich wieder einmal eindringlichst an das alldeutsche Verbrechen, demgegenüber dieser Staatsmann trotz aller zur Schau getragenen modernen Frisuren zu schwach gewesen ist. Von dem historischen roten Sofa aus den Septembertagen des Jahres 1917 führt ein gerader Weg zu der neuzeitlichen Sitzgelegenheit für die Verbrecher unseres Vaterlandes, zur — Anklagebank des Staatsgerichtshofes!

Die Streikbewegung in England.

Der Londoner Polizeistreik. Sämtliche Nachrichten deuten darauf hin, daß der Polizeistreik sich immer weiter ausdehnt. Täglich werden in den verschiedenen Stadtteilen Protestversammlungen abgehalten. Amtlich wird die Zahl der gegenwärtig streikenden Polizisten mit 1000 angegeben. Die Sozialisten schätzen sie auf auf viele Tausende.

London, 5. Aug. Der Streik auf der Londoner Südwest-Eisenbahn hat auf die City und Südlondoner elektrische Eisenbahn übergegriffen.

London, 5. Aug. Auf einer Versammlung der Eisenbahner in Liverpool wurde die Entschließung angenommen, den Vollzugsausschuß des nationalen Verbandes der Eisenbahner aufzufordern, die streikenden Polizisten zu unterstützen. Die Versammlung erklärte sich zugunsten der direkten Aktion im Falle, daß die Antwort des Vollzugsausschusses nicht befriedigend ausfallen sollte. Der Liverpooler Polizeichef teilte gestern abend mit, daß der Streik der Polizisten sich nicht weiter ausgedehnt hat.

London, 5. Aug. (Reuter.) Unterhaus. Bonar Law sagte in Erwiderung einer Anfrage: Jeder Versuch, die Entscheidung über politische Fragen, die das ganze Land angehen, durch Mittel, die den Generalstreik der Kohlenbergleute, Eisenbahner und Transportarbeiter zu erzwingen, würde im Falle des Gelingens das Ende der demokratischen konstitutionellen Regierung in England bedeuten. Deshalb werde es Pflicht der Regierung sein, diesen solchen Versuchen mit allen zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln Widerstand entgegenzusetzen.

Rotterdam, 5. Aug. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London über den Teilstreik der Polizisten: Augenblicklich befinden sich 1054 Polizisten im Ausstand. Ihre Zahl vermehrt sich von Tag zu Tag. Der Ausstand der Maschinisten und Heizer auf der Londoner Südwestbahn hatte zur Folge, daß auf dem Bahnhof Nine Elms von 500 Lokomotiven nur 30 im Dienst gemeldet werden konnten. Es liegen Anzeichen für eine Ausdehnung des Streiks vor.

London, 4. Aug. (Reuter.) Unterhaus. Auf eine Anfrage über den Polizeistreik sagte der Staatssekretär des Innern Shortt, die Lage hat sich nicht wesentlich geändert; der Streik sei eine Meuterei gegen die dem Publikum geschuldete Pflicht und die Regierung möge sich auf keine Kompromisse mit den Ausständigen einlassen. Die entlassenen Leute würden nicht wieder eingestellt werden.

London, 5. Aug. (Reuter.) Heute sind in Liverpool weitere militärische Verstärkungen angekommen. Man glaube, daß bei den Unruhen in Liverpool ein Schaden von 250 000 Pf. Sterling und in Birkenhead ein Schaden von 300 000 Pf. Sterling angerichtet wurde. Im Laufe der Unruhen wurde ein Mann totgeschossen, 2 wurden durch Gewehrschüsse verwundet, 70—80 Personen wurden verwundet, fast 400 Personen verhaftet, über hundert Läden wurden zerstört und geplündert.

Patterson, 4. Aug. (Reuter.) 15—17 000 Seidenweber streiken. Sie verlangen die sofortige Einführung der 44-Stundenwoche. Die Fabrikanten hatten vor kurzem die Einführung der 44-Stundenwoche am 1. 10. gewährt.

Der beendete Weltkrieg zieht seine Wellen überall. Gewiß leiden am meisten die ehemaligen Mittelmächte unter der Last der Niederlage. Aber auch den siegreichen Ländern der Entente bleiben wirtschaftliche Krisen nicht erspart. Vor allem ist die Streikbewegung in England sehr stark. Die Erfolge der Revolution in Deutschland haben die englischen Arbeiter nicht schlafen lassen. Der Achtstundentag ist in den meisten Berufen erkämpft worden. Die Teuerung, die auch England in starkem Maße heimgesucht hat, treibt die Arbeiter zu neuen Lohnforderungen. Allerdings sind die Lohnkämpfe noch nicht Klassenkämpfe im sozialistischen Sinne. Aber das sozialistische Empfinden wird durch die Lohnkämpfe in den Arbeitermassen mehr und mehr geschärft. Sie können nicht länger den beiden bürgerlichen Parteien anhängen, deren Führer in Wirtschaftskämpfen als ihre Gegner auftraten. Sie werden sich endlich ihrer Macht bewußt und lernen selbständig handeln. So ist der Boden für den Sozialismus durch den Weltkrieg auch in Old-England vorbereitet worden und wir sind gewiß, daß Englands sozialdemokratische Arbeiterschaft eines Tages nicht das schwächste Glied in der Kampffront des internationalen Proletariats sein wird.

Eisenbahnerstreik in Amerika.

Auch in Amerika hat eine Streikbewegung eingesetzt. Dort sind es weniger Lohnforderungen, sondern es ist die Frage des Mitbestimmungsrechtes und der Sozialisierung der Eisenbahnen, die die Eisenbahner zu dem Streik veranlaßt hat.

Chicago. Ein sofort in Kraft tretender, sich über das ganze Land erstreckender Streik der Eisenbahnangestellten und Werkstättenarbeiter ist verkündet worden. Einer Reutermeldung zufolge haben in Chicago allein ungefähr 100 000 Eisenbahnangestellte die Arbeit niedergelegt. Meldungen aus Atlanta und Georgia besagen, daß 30 000 Eisenbahnwerkstättenarbeiter in den südlichen Staaten die Arbeit eingestellt haben. Die Werkstättenarbeiter sind auch in Philadelphia, Boston, Denver und anderen wichtigen Handelsmittelpunkten in den Ausstand getreten. Wilson ersuchte den Kongreß, einen Ausschuß zu ernennen, der sich mit der Untersuchung der Forderungen aller Eisenbahnangestellten nach Lohnerhöhung befassen soll.

Washington, 5. Aug. (Reuter.) Die organisierte Arbeiterschaft erklärt in einer Adresse, das amerikanische Volk als großer Teil der Verbraucher fordert, daß die Arbeiter in der Leitung der Eisenbahner vertreten sind und daß das private Kapital aus den Eisenbahnen herausgezogen wird. Sie schlagen jedoch vor, daß jeder berechtigten Verpflichtung gegenüber dem Kapital nachgekommen wird. Der stellvertretende Präsident der Abteilung „Eisenbahner" des amerikanischen Arbeiterbundes, Jewell, erklärte, die Ablehnung dieser Forderung bedeute den Generalstreik der Eisenbahner.

*

Abbruch des Schweizer Generalstreiks.

Zürich, 4. Aug. Eine weitere Delegiertenversammlung der Arbeiter-Union Zürichs hat mit 193 gegen 58 Stimmen beschlossen, den Generalstreik abzubrechen. Die Arbeit soll Dienstag vormittag wieder aufgenommen werden.

Ein alldeutsches Urteil über Ludendorff

„Zweifellos sehr weitgehende Forderungen."

Der alldeutschen Presse verursacht die Veröffentlichung der Ludendorffischen Denkschrift gewaltiges Mißbehagen. Selbst ihr extremstes Organ, die „Deutsche Zeitung" muß zugestehen, daß es sich hier um „zweifellos sehr weitgehende Forderungen" handelt. Aber sie sucht eine Entschuldigung darin, daß sie ja nicht von einem verantwortlichen Politiker, sondern von einem Militär aufgestellt worden sind, der „naturgemäß die ganze Friedensfrage nur vom militärischen Standpunkt ansieht." Ebenso glaubt die „Deutsche Tageszeitung" betonen zu müssen, daß die Ausführungen des Generalquartiermeisters nicht erfolgt sind unter dem Gesichtspunkt eines bindend abgegebenen Friedensangebots, sondern **„lediglich von dem Standpunkt der militärischen Autoritäten aus"**.

Zugegeben, aber waren es nicht gerade jene Blätter, die sich jetzt in diesem Schlupfwinkel zurückziehen, die während des Krieges wie die Löwen darum gekämpft haben, die einseitige, rein militärische Betrachtungsweise der Regierung und der ganzen Oeffentlichkeit aufzuzwingen? Haben sie nicht versucht, mit Hindenburgs und Ludendorffs Autorität jeden totzuschlagen, der die Dinge vom politischen Standpunkt aus darzustellen bestrebt war? Und hat nicht Ludendorff selber diesen Kampf mit aller Zähigkeit geführt? Es wurde eben damals von Ludendorff alles darauf angelegt, die Dinge nur nach dem Willen der Militärs und unter ihrem einseitigen und beschränkten Gesichtswinkel zu regeln.

Die „Deutsche Tageszeitung" glaubt Ludendorff noch damit beispringen zu können, daß sie schreibt:

> Waren damals die Ansprüche der Obersten Heeresleitung an den Frieden im Westen, wie sie in der Ludendorffischen Denkschrift niedergelegt sind, in der breitesten Oeffentlichkeit bekannt geworden, so ist es sicher, daß sich ihrer eine tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigt hätte, weil das ganze Volk in ihnen ein Zeugnis unserer Schwäche und einen Beweis für die verzweifelte Lage unserer Lage erblickt hätte.

Diese Behauptung ist das Groteskeste, was wir erlebt haben. Man vergleiche sie mit dem Geständnis der „Deutschen Zeitung", daß Ludendorffs Programm „zweifellos sehr weitgehende Forderungen" aufgestellt habe. Enttäuscht gewesen wäre höchstens ein halbes Dutzend alldeutscher Annexionsschreier, die bereits die deutschen Grenzen am Ural und an den Pyrenäen abstreckten! Das deutsche Volk hätte durch Veröffentlichung der Denkschrift den schreienden Gegensatz zwischen den öffentlichen Bekenntnissen der Regierung und ihrem heimlichen Tun erfahren, es wäre wohl enttäuscht gewesen über die Art, wie die Michaelis und Ludendorff es belogen hatten, sonst über nichts.

Die Internationale Sozialistenkonferenz.

Am Sonntag arbeiteten die beiden Kommissionen der Luzerner Konferenz.

In der Kommission für den Wiederaufbau der Internationale wurde die einleitende Prinzipienerklärung der Satzungen einem Unterausschuß zur Beratung überwiesen. Der Antrag des deutschen Unabhängigen Crispien, zur Internationale nur politische Parteien zuzulassen, Gewerkschaften und Genossenschaften aber auszuschließen, begegnete allgemeiner Ablehnung und hatte bei der Abstimmung nur die Stimme Crispiens für sich.

In der Vormittagssitzung wurde die baltische Frage eingehend behandelt. Ein lettischer Redner griff die Tätigkeit der Freiwilligen Werbebureaus in Deutschland an. Seine Angriffe wurden von deutscher Seite zurückgewiesen und betont, daß die deutschen Truppen im Baltikum auf Anordnung der Entente hätten verbleiben müssen.

Die zur Beratung der allgemeinen internationalen Politik von der internationalen Sozialistenkonferenz ernannte erste Kommission besprach zunächst die Lage der deutschen Kriegsgefangenen. Der deutsche Mehrheitssozialist Wels gab eine ausführliche Darstellung der Lage der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich und beklagte sich darüber, daß deren Lage sich seit dem Waffenstillstand verschlechtert habe. Wels sprach auch von den russischen Gefangenen, die sich noch in Deutschland befinden, und betonte, daß es die Entente sei, die Deutschland verhindere, die Gefangenen nach Rußland zurückkehren zu lassen. In längerer Aussprache, an der Vertreter fast aller anwesenden Nationen teilnahmen, brachten die französischen Sozialisten Renaudel und Longuet zum Ausdruck, daß die französischen Sozialisten in ihrer Hinsicht alles tun würden, was in ihrer Macht stehe. Es wurde schließlich eine Unterkommission ernannt, die die Lage der Kriegsgefangenen in den verschiedenen Ländern untersuchen und der Vollversammlung eine Entschließung unterbreiten soll. Darauf wurde die große Debatte über die Stellungnahme der zweiten Internationalen zu der Revolution, der Methode des Bolschewismus fortgesetzt. Die zweite Kommission, die sich mit dem Wiederaufbau der Internationalen zu beschäftigen hat, nahm eine Erklärung über die Grundsätze an und genehmigte die neuen Statuten, die dem Kongreß im Februar unterbreitet werden sollen. Die Kommission nahm eine Entschließung an, die verlangt, zu gleicher Zeit mit dem Kongreß im Februar auch eine Vereinigung von parlamentarischen Vertretern der Arbeiter und Sozialisten einberufen werden soll.

Schädlinge der Arbeiterschaft.

Ueber die Gründe, die zur Schließung der Gewehrfabrik Erfurt führten, wird uns berichtet:

Seit längerer Zeit haben sich in der Gewehrfabrik Störungen bemerkbar gemacht, die infolge der Propaganda der Vereinigung der Syndikalisten entstanden sind, die jedes einträgliche Zusammenarbeiten erschwerten.

In Erfurt besteht diese Vereinigung der Syndikalisten aus etwa 1000 Mitgliedern, welche zum größten Teil in der Gf. beschäftigt und überwiegend Angestellte und Kriegsbeschädigte sind.

Die Syndikalisten, an der Spitze ein Techniker E. und ein Betriebsmeister Sch., hatten sich zu ihren Zwecken die Kriegsbeschädigten vor ihren Wagen gespannt, indem sie die letzteren aufforderten, nicht zu arbeiten, denn sie müßten ihr Geld ohne zu arbeiten erhalten. Auch wurden seitens des E. und Sch. die gesamte Belegschaft gegen Direktion und Betriebsrat bei allen möglichen Gelegenheiten scharf gemacht. Der Betriebsrat besteht ausschließlich aus U.-S.-P.-Leuten.

Am Dienstag, den 22. Juli, wurde gegen E. und Sch. die sofortige Entlassung ausgesprochen.

Nach Bekanntgabe der Entlassung an die beiden Personen kamen etwa 300 Personen, vorwiegend Kriegsbeschädigte, in das Konferenzzimmer, wo Direktion und Betriebsrat versammelt waren, gestürzt, und verlangten stürmisch, unter Drohungen mit Krücken und Stöcken, die Zurücknahme der beiden Entlassungen.

Zufälligerweise war gerade der Bevollmächtigte der Verwaltungsstelle Erfurt, des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Bremer, auch Mitglied der U. S. P., in einer anderen Angelegenheit im Konferenzzimmer der Gewehrfabrik. Infolge der Unruhen benutzte Bremer seine Anwesenheit sofort, um die Masse zu beruhigen. Aber das gelang ihm nicht, vielmehr mußte der Sicherheitsbeamte, um sein Leben zu retten, unter Stößen und Puffen die Gewehrfabrik verlassen. Dem Drucke folgend, zog die Direktion mit dem Betriebsrat die Entlassung zurück.

Nach diesen Vorgängen beschloß die Direktion und der Betriebsrat einstimmig, den Betrieb am Mittwoch, den 23. Juli, nicht mehr zu öffnen.

Gleichzeitig setzte sich die Leitung mit dem Garnisonkommando in Verbindung zwecks militärischen Schutz zur Sicherstellung des Betriebes.

Es wurden denn auch am Abend des 22. Juli von Garnisonältesten 150 Mann zur Sicherung des Betriebes gestellt. Als am Morgen, den 23. Juli, die Arbeiter zur Arbeit erschienen, fanden sie an den Eingängen große Plakate mit der Aufschrift: „Die Gewehrfabrik ist vom heutigen Tage geschlossen. Sämtliche Angestellten und Arbeiter sind entlassen."

Diese Maßnahme wurde infolge der an den Eingängen mit aufgepflanztem Seitengewehr stehenden militärischen Besetzung in Ruhe und Enttäuschung hingenommen.

Zwischenfälle haben sich seitdem nicht ereignet. Vielmehr wird jetzt speziell von den Hand-

erklären erklärt, daß sie von der ganzen Sachlage nicht informiert waren, und daß ihnen von den Syndikalisten ganz falsche Information gegeben wurde. Sie bedauern es sehr, daß der Organisationsvertreter in der Weise behandelt worden ist. Um den Wühlereien der Syndikalisten im Betriebe nun Halt zu gebieten, war die Schließung unumgänglich notwendig.

Am Freitag, den 26., erhielt bei der restlichen Lohnzahlung jeder Einzelne seine Kündigung. In Betracht kamen 8200 Personen (8000 Arbeiter, 200 Angestellte). Am 30. Juli ist der Betrieb in beschränktem Umfange wieder aufgenommen worden. Einstellungen erfolgen nur im Verhältnis zu den vorhandenen Aufträgen und unter sorgfältiger Prüfung der Einzustellenden. Aufträge sind für 1000 Arbeiter vorhanden.

Die Vorkommnisse beweisen, in welch leichtfertiger Art und Weise die kommunistischen Hetzer die Arbeiterschaft schädigen, daß sogar ihre unabhängigen Busenfreunde gegen solche Volksverführer mit den schärfsten Mitteln vorgehen müßten.

Internationaler Gewerkschaftskongreß.

Amsterdam, 4. August.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Sitzung des Gewerkschaftskongresses befürwortete Besteiro (Spanien) die einstimmige Annahme der von der Kommission vorgeschlagenen Resolution, betreffend die

Teilnahme an der Washingtoner Konferenz.

Er hielt aber vor, die Stelle der Resolution zu streichen, in der steht, daß die Gewerkschaftszentrale nicht nach Washington gehen werde, wenn nicht bestimmte Forderungen erfüllt werden.

Der Vorsitzende teilte mit, daß die Kommission, um die Erzielung einer Uebereinstimmung zu erleichtern, eine kleine Abänderung vorgenommen und in dem Satz, in dem steht, daß das Berner Programm als das Arbeitsprogramm angenommen werden solle, die Worte „Berner Programm" durch die Worte „das auf dem Amsterdamer Kongreß formulierte Programm" ersetzt habe.

Legien-Deutschland bedauerte, daß stundenlang über eine Resolution verhandelt werde, die von der Kommission einstimmig angenommen worden sei. Er sagte u. a., die ganze Washingtoner Konferenz sei eine Torheit. Sie beschäftigte sich mit Sachen, die vielleicht für eine Konferenz vor 20 Jahren geeignet gewesen wären. Wer nähme an der Konferenz teil? Wer sei Mitglied des Völkerbundes? Legien gab eine Uebersicht der Mitglieder des Völkerbundes und nannte eine Anzahl Staaten vom Range Boliviens, Perus und der Negerrepublik Liberia. Außerdem käme auf zwei Regierungsvertreter und einen Vertreter der Arbeitgeber nur ein Vertreter der Arbeitnehmer. Es sei zu töricht, anzunehmen, daß Arbeiterinteressen auf diese Weise besprochen werden könnten, und zu glauben, daß die Parlamente derartiger Staaten die in Washington gefaßten Beschlüsse annehmen würden. Die Washingtoner Konferenz sei eine Konferenz für die Interessen der Arbeitgeber. Legien fuhr fort: „Damit haben wir nichts zu tun. Unsere Arbeit ist die Förderung der Arbeiterinteressen." Gompers habe erklärt, ein deutscher Vertreter in Paris habe gesagt, das Arbeiterprogramm gehe in vieler Hinsicht weiter als das Berner Programm. Wer ist das gewesen? Er selbst sei nicht in Paris gewesen. Es wäre mit der Würde der Arbeiterklasse nicht zu vereinbaren, an einer Konferenz teilzunehmen, von der sie keine Gewähr habe, daß sie dort ihr Recht finden würde. Dies sei aber nicht der Fall auf einer Konferenz, die von Arbeiterführern wie Gompers veranlaßt werde. Der Kongreß müsse demonstrativ erklären, daß die anwesenden Vertreter der Arbeiterorganisationen nur die Interessen der Arbeiter und nicht die der Unternehmer vertreten. Ein Kompromiß sei hier nicht möglich.

Gompers erklärte, er werde sich nur deshalb gegen die Resolution, da sie von den Amerikanern etwas Unmögliches verlange. Durch die Annahme der Resolution würden die Minderheiten bedroht und die Demokratie vergewaltigt werden. Legien sagte, daß jeder, der nicht für diese Resolution stimme, im Interesse der Arbeitgeber handle. Dies weise er zurück. Ein solcher Ausbruch von jemand, der das Kaisertum und den Krieg verteidigt habe, beweise, daß man auch auf diesem Kongreß das Kaisertum verteidigen wolle (Heiterkeit bei den deutschen Delegierten.) Deutschland, Deutschland über alles, gelte jetzt nicht mehr. (Amerika über alles!) Gompers ersuchte den Kongreß, er möge der amerikanischen Delegation ermöglichen, für die Resolution stimmen zu können, und schlug vor, die beiden Stellen, daß die Resolution für alle bindend sei, und daß man nicht nach Washington gehen würde, wenn den gestellten Bedingungen nicht entsprochen würde, zu streichen.

Nach langer Debatte wurde von Williams (England) ein Amendement eingebracht, in dem beantragt wird, aus der Resolution den Satz zu streichen, daß man an der Washingtoner Konferenz nicht teilnehmen würde, wenn die beiden in der Resolution enthaltenen Bedingungen nicht erfüllt werden.

Dieses Amendement wurde mit 28 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

Die englische Delegation war inzwischen schon abgereist. Gompers erklärte, daß sie dafür gestimmt haben würde, wenn sie anwesend gewesen wäre, und wünschte die Aufnahme dieser Erklärung in das Protokoll. Ein zweites von Williams eingebrachtes Amendement, daß die Streichung des letzten Absatzes der Resolution beantragt, wurde mit 31 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Auch hier wird im Protokoll erwähnt werden, daß England dafür gestimmt haben würde.

Jouhaux verwies auf die von den französischen Arbeitgebern geführte Kampagne gegen den Achtstundentag und sagte, die französischen Arbeitgeber erklärten, daß die deutsche Regierung die Absicht habe, den Neunstundentag und später den Zehnstundentag wieder einzuführen. Er ersuchte die deutsche Delegation um eine Erklärung, die es ermöglichen würde, diesen Behauptungen entgegenzutreten. Legien sagte, er verstehe nicht, wie man zu diesen Behauptungen gekommen sei. In Deutschland sei der Achtstundentag allgemein, außer bei den Landarbeitern während der Ernte. Von englischer Seite sei der törichte Vorschlag gemacht worden, daß die deutschen Arbeiter eine Stunde länger arbeiten und den Lohn dafür zur Tilgung der Kriegsschuld an die deutsche Staatskasse abliefern sollten. Die deutschen Gewerkschaften hätten diesen Vorschlag sofort verworfen. Hüber gab eine ähnliche Erklärung für Deutsch-Oesterreich ab.

Hierauf gelangten die Resolutionen der drei Kommissionen zur Beratung. Die erste handelt von der

Blockade.

Die Kommission ersucht den Kongreß, die von den alliierten Ländern gegen Rußland und Ungarn organisierte Blockade zu verurteilen, und erklärt, daß es die Pflicht der Landeszentralen sei, in ihren Ländern auf eine möglichst rasche Aufhebung dieser Blockade einzuwirken. Ferner ist die Kommission der Ansicht, daß es eine der ersten Pflichten des Bureaus der neuen Internationale sei, eine Untersuchung der Gewerkschaftsbewegung in Rußland einzuleiten, damit die Landeszentralen sich über die Mittel, mit denen der russischen Gewerkschaftsbewegung geholfen werden könne, unterrichten können. Der erste Teil dieser Resolution wird mit allen gegen die Stimmen der Amerikaner angenommen. Gompers wünscht wieder zu Protokoll zu nehmen, daß auch England dagegen gestimmt haben würde, wenn die Delegierten anwesend gewesen wären. Legin trat dagegen auf. Es wurde mitgeteilt, daß Williams selbst in der Kommission die Resolution aufgesetzt habe, und daß ihr auch die anderen englischen Delegierten zugestimmt hätten. Der zweite Teil der Resolution wurde einstimmig angenommen.

Die zweite Resolution handelt von der

Sozialisierung.

Die Kommission ersucht den Kongreß, zu erklären, daß es notwendig sei, auf die Sozialisierung der Produktionsmittel hinzuwirken. Die Gewerkschaften seien dafür die gegebenen Organe. Deshalb beauftrage der Kongreß das Bureau, alle Informationen über die bisherigen Sozialisierungsversuche zu sammeln und das Ergebnis den angeschlossenen Landeszentralen mitzuteilen. Die Kommission ersucht den Kongreß ferner zu bedenken, daß das allgemeine Wohl durch Sozialisierung der Produktionsmittel nur bei einer normalen, organisierten und allmählich entwickelten Produktion gesichert werde. Nur dann sei die Sozialisierung zweckmäßig und möglich. Die Resolution wurde mit allen Stimmen bis auf die der Amerikaner und der niederländischen Syndikalisten angenommen.

Die dritte Resolution handelt vom

Völkerbund.

Der internationale Gewerkschaftskongreß von 1919 erklärt, daß der Völkerbund auf dem Willen und der Mitwirkung aller Völker begründet sein müsse. Es dürfe nicht mehr vorkommen, daß die Völker mit Gewalt ihre Sonderbestrebungen verfolgen. Der Völkerbund müsse zu einer Rechtsgemeinschaft ausgebaut werden, die von dem Druck der einzelnen Regierungen befreit sei. Der Uebergang zum Friedenszustand müsse auf dem Wege der allgemeinen Abrüstung geschehen, und die Freiheit der Völker müsse ausschließlich durch die Mittel beschützt werden, die dem internationalen Gerichtshof zur Durchführung seiner Beschlüsse zur Verfügung stehen. Der Völkerbund müsse über gesetzgebende und richterliche Macht verfügen, die aber voneinander getrennt sein müßten. Der internationale Gewerkschaftskongreß spricht die Erwartung aus, daß die gesetzgebende Körperschaft des Völkerbundes aus allgemeinen Wahlen unter den Völkern hervorgehen werde. Die Tätigkeit des Völkerbundes dürfe nicht auf das politische Gebiet beschränkt bleiben, sondern müsse sich auch auf die wirtschaftlichen Beziehungen der Völker untereinander erstrecken. Die wirtschaftliche Aufgabe des Völkerbundes sei, die Arbeitskraft der Völker zu stärken, die Bildung und Beschützung der Arbeiter zu fördern, die Arbeit rationell und wissenschaftlich zu organisieren und die internationale Verteilung der nötigen Rohstoffe und die internationale Regelung des Geldwesens und des Verkehrs durchzuführen. Der internationale Gewerkschaftskongreß erklärt, daß die arbeitende Klasse sich, wenn sie verhüten will, daß der Völkerbund Mittelpunkt der Reaktion und Unterdrückung werde, international organisieren müsse, um zu einer solchen Macht zu gelangen, daß sie eine wirksame Organisation zur

Kontrolle über den Völkerbund

wird. Diese Resolution wird mit allen Stimmen gegen die der Amerikaner, der deutschen Syndikalisten und der niederländischen Syndikalisten angenommen.

U. S. P. und Handwerker.

Landauf, landab reisen die Unabhängigen und preisen ihr „Rätesystem" als das Allerweltsmittel, die Patentmedizin an, die allein die Krankheiten des deutschen Wirtschaftskörpers kurieren kann. Nur schwiegen sie bisher sehr ausdauernd, wenn man von ihnen näheres über dieses System erfahren wollte. Das was R. Müller und Däumig usw. in der neu gegründeten Zeitschrift „Arbeiterrat" über das Wahlverfahren bisher sagten, war reichlich naiv, zauberte Wolkenkuckucksheime vor. Nun ist „Leichenmüller" einen Schritt weiter gegangen. In der unabhängig-kommunistischen Rumpfversammlung des Berliner Arbeiterrats hielt er einen Vortrag über das Rätesystem, in dem er u. a. sagte:

„Das Wahlrecht zu den Räten sollen alle über 18 Jahre alten Hand- und Kopfarbeiter besitzen. Handwerker, Gewerbetreibende usw. seien gleich den Kapitalisten vom Wahlrecht ausgeschlossen. Dagegen können Aerzte, Künstler, Anwälte und Schriftsteller, auch falls sie zur Ausübung ihres Berufes einzelne Hilfskräfte benötigen, das Wahlrecht ausüben."

Richard Müller hat sich also entschlossen zum russischen Vorbild durchgemausert. Denn das Wahlrecht soll für die Arbeiterräte gelten, denen die Unabhängigen alle politische Macht verleihen möchten. Daraus geht glatt hervor, daß in der Herrschaftsperiode der U. S. P. all die Hunderttausende kleiner Handwerksmeister, Gewerbetreibende usw., an deren Mitgliedschaft sich die U. S. P. heute die Schuhsohlen abläuft, zum politischen Heloten gestempelt werden sollen, obwohl diese Kleinmeister zu 90 Prozent eine durchaus proletarische Existenz führen. So sieht die „Gleichheit" und „Freiheit" aller Volksgenossen im unabhängigen Musterstaatswesen aus.

Crispien, der in einer Versammlung im Lehrerverein und in der „Freiheit" sich gleichfalls mit dem „Wahlrecht zu den Räten" mehrfach beschäftigt hat, gesteht die Wahlberechtigung allen denen zu, die „gesellschaftlich notwendige Arbeit" verrichten. Dieser rein theorethische zu fassende marxistische Begriff, der nur lediglich den Wert einer Ware bestimmen läßt, kann unmöglich auf das Rätewahlrecht angewandt werden. Doch, wenn damit gesagt sein soll, daß alle das Wahlrecht besitzen sollen, die für die Gesellschaft nützliche Arbeit leisten, dann ist es unverständlich, daß man den kleinen Handwerkern usw. das Mitbestimmungsrecht vorenthält.

Das „reine Rätesystem", die Diktatur einer Minderheit, bedeutet eben die Rechtlosmachung weiter Kreise unseres werktätigen Volkes und ist deshalb für jeden Sozialdemokraten unannehmbar.

Notizen.

Der Mörder Lindner verhaftet.

München, 5. Aug. Aus Wien wird gemeldet: Der Schiffskoch aus Meiner Alois Lindner, der unter dem Verdacht verfolgt wird, den Abgeordneten Oesel und den Major Fahrenholz im bayerischen Landtag erschossen und den ehemaligen Staatsminister Auer schwer verletzt zu haben, ist am Abend des 4. August beim Ueberschreiten der Grenze aus Ungarn in Sommerein verhaftet worden. Lindner, der bei der Festnahme einen Selbstmordversuch unternahm, ist geständig. Auch auf den Abg. Auer, in dem er einen Gegenrevolutionär vermutete, einen Revolverschuß abgefeuert zu haben. Er hat in der letzten Zeit in Budapest bei der Roten Garde gedient. Nach dem Zusammenbruch der Räteregierung hielt er die Zeit für gekommen, sich in Sicherheit zu bringen.

Wiederaufnahme internationaler Beziehungen.

Die Konferenz zur Wiederaufnahme internationaler Beziehungen wird am 6. August in Paris zusammentreten.

Laut „Voss. Ztg." sind Schritte eingeleitet, um die direkte Drahtverbindung Rom—Berlin wiederherzustellen; auch mache die Wiederanbahnung der deutsch-italienischen Beziehungen Fortschritte. Nächster Tage werde eine von der italienischen Regierung beauftragte Kommission nach Deutschland reisen, um zu prüfen, in welchem Umfange ein Warenaustausch zwischen den beiden Ländern möglich sei.

London, 5. Aug. (Reuter.) Unterhaus. In Erwiderung einer Anfrage sagte Harmsworth, es werde keine Blockade gegen irgendeinen Teil von Rußland ausgeübt. Die tatsächlichen Zustände aber, die durch die aggressiven Maßnahmen der Sowjetpartei in Rußland gegen die Teile des früheren russischen Reichs, die die Sowjetherrschaft nicht anerkennen wollten, verursacht seien, machen es trotzdem tatsächlich unmöglich, daß Warensendungen das innere Rußland erreichen.

Kohlennot überall.

Berlin, 6. Aug. An der heute vormittag stattfindenden Besprechung über Maßnahmen zur Vermeidung einer Kohlenkrisis nehmen außer den beteiligten Reichs- und Staatsbehördenvertretern die Führer der Unternehmerverbände und Arbeiterorganisationen teil, unter letzteren Legien, Cohen, Löffler, Backert, Brunner und Bruns. — Im „Vorwärts" führt Otto Hué aus, daß auch in England die großen Industrien, die Eisenbahnen, die Gas- und Elektrizitätswerke, der Schiffbau usw., über einen Kohlenmangel klagen, der bald zahllose Werke zum Stillstand nötigen würde. Der Hausbrand sei so schlecht versorgt, daß im Winter genau wie bei uns katastrophale Ereignisse befürchtet würden.

Die Ratifizierung des Friedens.

Versailles, 5. Aug. (W. T. B.) Der Friedensausschuß der Kammer trat heute nachmittag zusammen und hörte den Bericht des Generalberichterstatters Barthou. Nach dem „Temps" empfiehlt der Bericht die Ratifizierung des Friedensvertrages. Der Berichterstatter habe sich in besonders interessanter Weise über die Schuldfrage geäußert und die Verantwortlichkeiten für den Krieg festgestellt. Nach dem „Temps" soll die Diskussion am 25. August beginnen, so daß die Abstimmung am 8. September erfolgen werde.

Bern, 5. Aug. (W. T. B.) Auf eine Anfrage im italienischen parlamentarischen Friedensausschuß ob ein bereits abgeschlossenes oder geplantes politisches Bündnis mit Frankreich, England oder Amerika die sofortige Ratifizierung des Versailler Vertrages notwendig mache, erklärte Nitti, es gebe keine derartige Bedingung. Nitti sprach den Wunsch aus, daß Deutschland, Deutsch-Oesterreich und Bulgarien bald in den Völkerbund aufgenommen werden.

Versailles, 5. Aug. (W. T. B.) Nach dem „Temps" hielten heute vormittag die alliierten und die deutschen Delegierten eine Sitzung ab, um über die Lieferung von Vieh zu verhandeln. Am nachmittag wurde über den Wiederaufbau verhandelt und alle Fragen hinsichtlich des Baumaterials und des Barackensystems durchgesprochen.

Weiße Zähne erzielen Sie meist schon nach kurzem Gebrauch der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont. Vorzügliches Vorbeugungsmittel bei Bazillen-Infektion durch die Mundhöhle. Überall zu haben.

Germinal.

Roman von Emile Zola.

104) (Fortsetzung.)

III.

An einem Dienstag war's, da sah Souvarine schon um acht Uhr allein in der Trinkstube des Wirtshauses „Zum wohlfeilen Trunk", an seinem gewohnten Platz, das Kinn an die Mauer gelehnt. Kein einziger Kohlen hatte mehr die zwei Sous für einen Schoppen Bier; niemals waren die Trinkhäuser so wenig Gäste. Frau Rasseneur saß denn auch verdrossen vor ihrem Schankpult, während Rasseneur, vor dem erloschenen Kamin stehend, mit nachdenklicher Miene dem rötlichen Rauch der Kohle zu folgen schien.

In der tiefen Stille der überheizten Stube wurden plötzlich drei leise Schläge an eine Fensterscheibe hörbar, welche Souvarine veranlaßten, den Kopf zu wenden. Er erhob sich, denn er hatte das Zeichen erkannt, dessen Etienne sich schon wiederholt bedient hatte, um ihn zu rufen, wenn er ihn vom Draußen sah, mit er an einem leeren Tische sitzend seine Zigarette rauchte. Doch ehe noch der Maschinist die Tür erreichte, hatte Rasseneur sie geöffnet; und als er den Mann erkannt, der in der Helle des Fensters da stand, sagte er ihm:

„Seid da Narche, daß ich dich verrate? . . . Ihr werdet hier bequemer plaudern können, als auf der Straße."

Etienne trat ein. Frau Rasseneur bot ihm höflich einen Schoppen an, doch er lehnte mit einer Handbewegung ab. Der Schankwirt fügte hinzu:

„Ich habe übrigens erraten, wo du dich verbirgst. Wenn ich ein Spion wäre, wie deine Freunde behaupten, hätte ich dir schon seit acht Tagen die Gendarmen schicken können."

„Du hast es nicht nötig, dich zu verteidigen," antwortete der junge Mann: „ich weiß, daß du niemals dieses Brot gegessen hast . . . Man kann verschiedene Ansichten haben und sich dennoch gegenseitig schätzen."

Und es war wieder Stille um. Souvarine hatte sich wieder auf seinem Sitz niedergelassen, mit dem Rücken an die Wand gelehnt, die Blicke im Rauch seiner Zigarette verloren; aber seine Finger zitterten in einem Fieber der Ungeduld; er fuhr damit über seine Knie, das warme Fell des Kaninchens Pologne streichend, welches an diesem Abend abwesend war. Es war ein unbewußtes Mißbehagen; ihm fehlte etwas und er wußte nicht was.

Etienne ließ sich auf der anderen Seite des Tisches nieder und sagte endlich:

„Morgen wird in der Voreux-Grube die Arbeit aufgenommen. Der kleine Negrel ist mit den Gefangenen eingetroffen."

„Ja, sie sind nach Anbruch der Nacht eingeladen worden," murmelte Rasseneur, der neben ihm stand. „Wenn nur nicht wieder ein Gemetzel daraus wird."

Dann fuhr er mit lauterer Stimme fort:

„Ich will mit dir nicht wieder streiten beginnen, aber es wird ein schlimmes Ende nehmen, wenn Ihr in Eurer Unvernünftigkeit fortfahret . . . Schau, Eure Geschichte ist genau dieselbe, wie die deiner Internationale. Ich habe vorgestern Pluchart in Lille getroffen, wo ich zu tun hatte. Seine Maschine geht aus den Fugen, wie es scheint."

Und er führte Einzelheiten an. Der Bund hatte in einem Aufschwung seiner Propagenda, welcher die Bürgerklasse erzittern machte, die Arbeiter der ganzen Welt erobert und ging jetzt in die Brüche, wurde mit jedem Tage mehr zerhört durch den inneren Kampf der Eifrigen und ehrgeizigen Strebungen. Seitdem die Anarchisten in dem Bunde triumphierten und die Evolutionisten, welche ursprünglich die Führung hatten, verdrängten, wackelte der ganze Bau; das ursprüngliche Ziel: die Reform des Lohnwesens, ging in dem Zwist der Sekten unter; die so sinnlich und scharfsinnig errichteten Rahmen lösten sich im Hohle gegen die Disziplin. Und man konnte schon jetzt das kläglichen Ende dieser Massenerhebung voraussehen, die einen Augenblick gedroht hatte, mit einem Hauch die alte, verrottete Gesellschaft zusammenzublasen.

„Pluchart ist ganz krank davon," fuhr Rasseneur fort. „Indem er seine Stimme mehr und mehr erhob, sagte er: Ich, er will immer in Paris sprechen. In der mir Gestern wiederholt hat, daß der Streik gescheitert ist."

Etienne schaute zu Boden und ließ ihn ausreden, ohne ihn zu unterbrechen. Er hatte am vorhergehenden Tage mit Kameraden gesprochen und hatte den Hauch des Grolls und des Verdachtes verspürt, die ersten Anzeichen der Volksungunst, welche die Niederlage ankündigten. Und er verharrte in düsterem Schweigen; er wollte seine Niedergeschlagenheit nicht eingestehen angesichts eines Mannes, der ihm vorausgesagt hatte, daß auch ihn die Menge an dem Tage verhöhnen werde, an welchem sie für eine Enttäuschung Rache zu nehmen haben werde.

„Gewiß, der Streik ist gescheitert," sagte er. „Ich weiß dies so gut wie Pluchart," sagte er. „war ja vorauszusehen. Wir haben mit Widerwillen diesen Streik angenommen; wir haben nicht darauf gezählt, mit der Gesellschaft fertig zu werden . . . Allein, man betäubt sich, man hofft auf allerlei Dinge und wenn dann die Geschichte schlecht ausgeht, vergißt man, daß man darauf gefaßt sein mußte: man jammert und hadert, wie vor einer unvorhergesehenen Katastrophe."

„Nun, wenn du die Partie für verloren hältst, warum bringst du die Kameraden nicht zur Vernunft?" fragte Rasseneur.

Der junge Mann schaute ihn scharf an.

„Lassen wir das; es ist genug . . . Du hast deine Ideen, ich habe die meinigen. Ich bin bei dir eingetreten, um dir zu zeigen, da ich dich dennoch achte. Aber ich glaube immerhin, daß, wenn wir in unserem Elend untergehen, unsere verhungerten Gerippe der Sache des Volkes mehr nützen werden, als alle weise Politik . . . Ach, wenn einer dieser Tausende von Soldaten mir eine Kugel mitten ins Herz schöße, wie schön wäre es, so zu enden!"

Seine Augen feuchteten sich in diesem Aufschrei, in welchem der geheime Wunsche des Ueberwundenen sich Luft machte, die Zuflucht, wo er für immer sein Leid hätte begraben wollen.

„Gut gebrüllt!" erklärte Madame Rasseneur mit einem Blick auf ihren Mann, in welchem sich die volle Verachtung ihrer radikalen Ansichten gegen ihn entlud.

Souvarine blickte noch immer traumverloren in die Ferne, tastete mit seinen nervösen Händen herum, als schien nichts gehört zu haben. Sein blondes, mädchenhaftes Gesicht mit der dünnen Nase und den spitzigen Zähnchen nahm einen wilden Ausdruck an in einer mystischen Träumerei, in welcher blutige Visionen vorüberzogen. Und er hatte laut zu träumen begonnen und antwortete auf ein Wort Rasseneurs über die Internationale, welches er inmitten der Unterredung aufgefangen hatte.

„Alle sind Feiglinge; nur einen Mann hat es gegeben, der aus ihrer Maschine das furchtbare Werkzeug der Zerstörung hätte machen können. Aber man müßte wollen; niemand will und darum wird die Revolution wieder einmal scheitern."

Er fuhr fort, mit angewiderter Stimme über die Schwachsinnigkeit der Menschen zu klagen, während die anderen verwirrt dasaßen bei diesen im Dunkel gemachten Geständnissen eines Mondsüchtigen. In Rußland wollten die Dinge nicht vorwärts gehen; er war verzweifelt, ob der empfangenen Nachrichten. Seine ehemaligen Kameraden wurden sämtlich zu Politikern; die berüchtigten Nihilisten, vor welchen ganz Europa zitterte, Popensöhne, Kleinbürger, Kaufleute: sie erhoben sich nicht über den Gedanken der nationalen Befreiung, schienen an die Erlösung der Welt zu glauben, wenn sie den Despoten getötet haben würden; und sobald er ihnen davon sprach, die alte Menschheit hinwegmähen zu wollen wie eine reife Frucht, deshalb er nur das kindische Wort „Republik" aussprach, fühlte er sich unverstanden, beunruhigt, deklassiert, unter die schiffbrüchigen Führer des revolutionären Kosmopolitismus eingereiht. Indes wehrte sich sein Patriotenherz und mit schwerlicher Bitterkeit wiederholte er sein Lieblingswort:

„Lauter Dummheiten! . . . Niemals werden sie mit ihren Dummheiten vom Fleck kommen!"

Dann dämpfte er noch mehr die Stimme und erzählte in bitteren Worten seinen ehemaligen Brüderlichkeitstraum. Er hatte auf seinen Rang und sein Vermögen nur deshalb verzichtet und war unter die Arbeiter nur deshalb gegangen, weil er gehofft hatte, endlich die Gesellschaft der gemeinsamen Arbeit begründet zu sehen. Lange Zeit hatte er seine Taschen geleert, um die Münzen unter die Kinder der Arbeiterdörfer zu verteilen; er hatte bekundet, ihr Mißtrauen belächelt und sie durch den Kohlern gegenüber eine brüderliche Zuneigung

Die Blockade Rußlands.

London, 5. Aug. (Reuter.) **Unterhaus.** In Erwiderung einer Anfrage sagte Harmsworth, es werde keine Blockade gegen irgendeinen Teil von Rußland ausgeübt. Die tatsächlichen Zustände aber, die durch die aggressiven Maßnahmen der Sowjetpartei in Rußland gegen die Teile des früheren russischen Reichs, die die Sowjetherrschaft nicht anerkennen wollte, verursacht seien, machen es trotzdem tatsächlich unmöglich, daß Warensendungen das innere Rußland erreichen.

Lokales.

Und jeden Abend . . .

Und jeden Abend um zehn Uhr geh' ich auf die Straße
Im Seidenkleide, das mein Körperelend deckt . . .
Wie ich Euch, geile Bürgersöhne, hasse!
Wer ist gemein? Ich oder Ihr?! Versteckt
Sucht Ihr das Laster, das Ihr, ja doch Ihr uns schuft! . . .
Wir sind die Armen, deren Herz Ihr längst zerrißt! . . .
Und bin ich Hure, bist Du, Freundchen, ein gemeiner Schuft! —
. . . Und wenn Du vor der Welt Herr Leutnant oder Doktor bist . . .

S. Gth.

Karl Bollermann,

unser Spezialmitarbeiter, schickt uns heute einen Brief über seine Eindrücke vom wilden Straßenhandel.

Sehr geehrte Redakziohn!

Seit ne gute Woch haben die Straßenhändler, wo ein ganz neues Bild fier unsre alte Stadt sind, son bißchen fier Domnikksstimmung seforcht; oder lagen wir mal, sie hab'n den Domnik einjeschrien.

Wo trjend ne Straßeneck is, da sieht man ein Haufen Menschen son Händler einrahmen, der die Ungläubje von die Vorziechlichkeit von seine Artikel ieberzeijen will.

Der eine hat echte Berusteinimitatziohnsketten; der andre hat Schleifsteine, wo Rasiermesser, Scheren und Aexte schärfen. Ein andrer macht das wieder besser und billjer mit einem kleinen Apparat. Und während der vierte mit die neue Silberdrahtnadel mit Vorsteher das Flicken von Schuhzeuch zeijen tut, macht das der fimfte mit seinem Zeppelin-Klebestoff „Zirol“ viel einfacher, weil ma mit ihm Schuhsohlen und Reetter bloß aufkleben brauch und sich aus seine alte zerriss'ne Kruppchen ganz tadellose Sonntachsstiebel machen kann.

Und denn kriejen sie 4 Briefstaschen fier 2 Mark und Apparate zum Krafattenbinden und weis der Deiwel was nich noch alles. Ich bin mit all diese Artikel jetzt väsehen und hab sie gleich auf ihre Branchbarkeit ausprobiert. Ich hab meine Schuh, wo ich schon wechschmeißen wollt, gleich beschustert; auf dem linken hab ich mit die Silberstahldrahtnadel sechs Flicker raufjenäht, auf dem rechten hab ich finf Flicker mit „Zirol“ raufjeklebt. Ich hab 12 Briefstaschen zu Hauf, denn meine Ollsche hat mich noch mitjebracht und meine Schwäjerin auch, so daß ich selbst handeln kann.

Bloß mit dem Zeppelin-Klebstoff „Zirol“ jing mir das schlecht. Ich hätt die offne Bichs mit dem Zeuch auffe Fußbank stehen jelassen. Wie meine Ollsche nu mittachs aufem Stuhl bißchen drusseln will, schiebt sie sich die Fußbank untre Fieß, merkt aber gar nich, daß die Bichs ausjießen tat. Wie sie denn nu aufwacht, kriecht sie auf einmal nich mehr die Fieß los. „Karl“, ruft sie, „komm bloß mal her, ich glaub ich bin vom Schlach jeriehrt, ich kann die Bein nich bewejen.“ Na, wie ich mir das bekuckt, lab ich ja was los war. Ich rittelt und riß onne Schuh und anne Bank. Jawollja, nuscht zu machen. Ich müßt ihr die Fieß autze Schuh rausziehn, damit sie los kam. Denn holt ich mir die Axt und kloppt die Fußbank los, wobei ich ne halbe Diel ausriß, und die Schuh mußt ich erst vonne Bank rausjäjn, so daß meine Ollsche jetzt die scheenste Holzsohlen hat.

Wie ich das meinen einen Kollej erzählen tat, denn spitzt der die Ohren und meint, das kennt er jebrauchen fier seine Frau, wo ihm so viel zusetzt. Und er holt sich gleich 2 Bichsen von dem Zirol. Damit klebt er erst ein Stuhl fest und kippt dem Rest auffem Sitz vom Stuhl, eh seine Ollsche sich raussetzt. Und wie sie schlief, schmiert er die andre Bichs auffe Fußbank und leimt so ihre Beine fest.

Na, wie sie denn aufwacht und nicht los kommt, red er ihr ein, sie is vom Schlach jeriehrt und das vätzeht erst in eine Woch. Wie ich ihm dann frag, ob er sie denn nich bald losmachen will, sacht er ganz entrüstet: „Klemm dir man nich Karl, erst wenn der Domnik zu End is, wird sie losgeeist, ich will auch mal par Tag meine Ruh haben.“

Es grüßt sie herzlich
Karl Bollermann.

Hei lewet noch!

Der Aktionsausschuß nämlich. Die bösen „Arbeiterverräter“ in den Gewerkschaften hatten immer schon das getan, was er grad hatte tun wollen. Es war halt soweit, daß man ihm ein „Ruhe sanft!“ auf einen Grabstein setzen könnte. Er litt an Abzehrung. Da kam die neue Steuervorlage, und er hat wieder Wasser auf der Mühle. Er zappelt wieder.

Um das zu zeigen, hatte er zum Dienstag abend eine öffentliche Versammlung nach der Sporthalle einberufen. Man muß ihm die Ehre lassen: sie war recht gut besucht. Herr Mayen wollte über die Tätigkeit des Aktionsausschusses berichten. Anscheinend aber gab es da nicht viel zu berichten. Das Wesentliche, was er fordert, sind: Vertretung des Aktionsausschusses im Stadtparlament, Ausbau der Arbeitslosenfürsorge, eine Wohnungslosenkommission und Zwangseinquartierung in vielzimmrige Wohnungen, die Einheitsschule und durchgreifende Sozialisierung.

Mit Forderungen allein ist es aber nicht getan. Die haben die politischen Parteien und die Gewerkschaften schon in viel wirkungsvollerer Form aufgestellt. Wenn uns nicht klare Wege gezeigt werden, auf denen wir zum Ziel kommen, dann können wir den Aktionsausschuß niemals als Schrittmacher anerkennen.

Herr Mau hatte für eine unabhängige Brandrede das Thema: „Die neuen Steuern und die Arbeiterschaft“ unterschoben. Das magere Korn aus den aneinandergereihten Schlagworten, mit deren Hilfe Herr Mau seine Gemeinde zu chloroformieren suchte, ist, daß die jetzige Regierung durch erneute indirekte Steuern und Schutzzölle ihren Standpunkt als Sozialdemokraten verlassen und das Erfurter Programm verraten habe.

In der Aussprache machte Herr Jonas als Sprecher der polnischen Berufsvereinigung eine Verbeugung vor dem Aktionsausschuß. Ein vierzehnjähriger Jüngling wandte sich gegen die Besteuerung der Jugendlichen, wurde zum Sprecher für Arbeiterschaft und Sozialismus, schimpfte endlich weiblich auf die „Verbrecher in der Stadtverordnetensitzung“ und — Herr Mau nannte in seinem Schlußwort dieses gelinde gesagt anmaßende Auftreten eines Grünschnabels gut und beachtenswert. Ja, ja, es erstehen dem Volke neue Führer.

Aus einer Reihe von Anträgen verlangte einer die Absetzung der Steuereinschätzungskommission und die Entsendung von Vertretern des Aktionsausschusses in eine neue Kommission. Ein anderer fordert die sofortige Freilassung aller politischen Gefangenen. Die wichtigste Entschließung geben wir im Wortlaut wieder. Sie ist an den Magistrat und die Stadtverordnetensitzung gerichtet und lautet:

> Die Einkommensteuerveranlagungen sind in der Weise zu revidieren, daß 1. bei Einkommen unter 6000 Mk. ein Drittel des Einkommens als Teuerungszulage gerechnet wird und steuerfrei bleibt; 2. die Steuerpflichtigen, die bis zur Schließung des Waffenstillstandes in militärischen Diensten standen und mit ihrem Leben die Heimat schützten, in der Weise zu berücksichtigen, daß ihnen bei der Veranlagung für das Steuerjahr 1919/20 ein Einkommen zugrunde gelegt wird, das ungefähr dem von ihnen vor ihrer Einziehung zum Militär versteuerten Einkommen entspricht; 3. da in der Stadtverordnetenversammlung eine direkte Vertretung der Hand- und Kopfarbeiter infolge des alten Wahlsystems nicht vorhanden ist, sind zu der nächsten Stadtverordnetensitzung mindestens drei Vertreter des Aktionsausschusses einzuladen, die den Antrag eingehend begründen werden.

Krieg in Stadtgebiet.

Am Dienstag mittag zogen die Arbeiter Friedrich Heyn, Petershagen, Wilhelm Heyn aus Ohra, Max Manzel aus Ohra und Leo Klaschewski aus Danzig lärmend über den Marktplatz in Stadtgebiet, musizierten mit einer Ziehharmonika und gerieten schließlich in eine Schlägerei. Der diensthabende Bürgerwehrmann Anton Marquardt wollte die Schlägerei verhindern und versuchte die Streitenden im Guten auseinanderzubringen. Nunmehr drangen die vier auf den Bürgerwehrmann ein, rissen ihn mit Messern an und drängten ihn bis an die Mauer des Grundstücks des Kaufmanns Wachowski zurück, wo Marquardt schließlich zu Fall kam. Friedrich Heyn und Manzel warfen die Handharmonika dem Bürgerwehrmann Marquardt in das Gesicht, Friedrich Heyn ergriff eine Pferdekrippe und schlug damit auf Marquardt los, so daß dieser mehrere Verletzungen erlitt. Da Marquardt sich nicht mehr anders wehren konnte, gab er aus seiner Dienstwaffe einen Schuß auf den mit der Pferdekrippe auf ihn losgehenden Friedrich Heyn ab und traf den Angreifer in das rechte Auge, so daß Heyn sofort getötet wurde. Der inzwischen zur Hilfe herbeigeeilte Polizeiwachtmeister Schulz II wurde ebenfalls von Manzel angegriffen, erlitt eine erhebliche Verletzung am Daumen und machte nun auch von seiner Schußwaffe Gebrauch. Manzel erhielt einen Schuß in die Brust und wurde ebenfalls getötet. Die beiden Leichen wurden vorläufig auf die Wache der Bürgerwehr gebracht, wo der zur Hilfe herbeigerufene praktische Arzt Dr. Hennig, Stadtgebiet, nur noch den Tod feststellen konnte. Die Leichen wurden mit dem inzwischen bestellten Sanitätswagen nach dem Bleihof gebracht. Durch den Abprall einer Kugel wurde auch ein Unbeteiligter, Arbeiter Albert Makowski aus Ohra, leicht am Bein verletzt, die Kugel wurde von Dr. Hennig entfernt.

Die beiden Arbeiter Klaschewski und Wilh. Heyn sind in Haft genommen und heute dem Amtsgericht zugeführt. Nach den getroffenen Feststellungen haben die Beamten in Notwehr gehandelt.

Fort mit dem Trinkgeld!

Die Arbeitsgemeinschaft der Angestellten-Verbände für das Gastwirtsgewerbe schreibt uns:

Am 30. September d. Js. läuft der Tarifvertrag für das Gastwirtsgewerbe ab und muß bis dahin die Frage über die zukünftige Art der Entlohnung geregelt sein. In nachstehendem Artikel wollen wir unseren Mitbürgern das unwürdige des Trinkgelderunwesens vor Augen führen. Wir sind der Ueberzeugung, daß wir bei unserem gerechten Kampfe die Unterstützung aller Kreise der Bevölkerung haben werden.

Die Forderung um Verkürzung der Arbeitszeit hat den energischen Kampf um die Beseitigung des Trinkgeldes im Gefolge gehabt. Schon der Lehrling wurde durch das Trinkgeld zu einer außerordentlich großen Kraftanstrengung angehalten. Der junge Mann aber — noch ein halbes Kind — wurde zu den schwersten und gröbsten Arbeiten herangezogen. Er hatte in der Regel die längste Arbeitszeit. Außer einer Menge schwerer Arbeiten im Keller usw. mußte er auch gleichzeitig im Saal oder im Restaurant servieren. So geschah es, daß Pikkolo so ziemlich der geplagteste Mensch im Hause war.

Welch traurige Folgen eine solche Ausbeutung für die jungen Leute hat, beweist am besten der Gesundheitszustand der späteren Gehilfen. Der Keim zu Krankheit und Siechtum wird schon in diesem Alter gelegt. Die Jugend fordert, weil infolge des Wachstums der Säfteverbrauch ein viel größerer, der Stoffwechsel ein viel schnellerer, bedeutend mehr Ruhe als das Alter. Und wie der Körper, durch die Ueberanstrengung ausgemergelt, in seinem Wachstum zurück bleibt, so wird in gleicher Weise auch die Entfaltung des Geistes behindert.

Trotz der großen Schäden für die spätere Entwickelung und das Fortkommen der jungen Gastwirtsgehilfen, drängen sich doch große Massen zu diesem Beruf. Das ist eine Folge des Trinkgeldes. Lohn erhält der Kellnerlehrling zwar in den allerseltensten Fällen, aber er verdient durch das Trinkgeld häufig nicht unbeträchtliche Summen. Meist aus dürftigen Verhältnissen hervorgegangen, hat das für ihn etwas Bestechendes. Er kommt zu Gelde, ohne es recht zu begreifen. Seine Geschäftskenntnisse bewegen sich zu jener Zeit in noch recht engen Grenzen.

Das gilt vom Lehrling, wie auch von dem jugendlichen Ausgelernten! Hier zeigen sich die ersten verderblichen Folgen des Trinkgeldsystems. Der junge halbwüchsige Bursche verdient buchstäblich zuviel Geld, nicht selten mehr, als er später als verheirateter Mann zu verdienen in der Lage ist. Bei seinen spärlichen Ausgängen erlaubt er sich Extravaganzen, die er Leuten aus der sogenannten besseren Gesellschaft abgeguckt hat, und die viel Geld kosten. Seine Moral wird ungeheuer geschädigt, und er sucht immer noch mehr herauszuschlagen. Das, was er anwendet, um möglichst viel Trinkgeld zu erhaschen, und was ihm Intelligenz, Geschäftskenntnis erscheint, ist in Wirklichkeit weiter nichts als eine gewisse Schläue und Pfiffigkeit. Durch kriechende Unterwürfigkeit — Anbiederei [illegible] keit beliebt er es zu wennen — sucht er [illegible] legen bei den Gästen auszustechen. Durch [illegible] roterei, Treue heißt es im Bestwirtsdeutsch, [illegible] chelt er sich bei seinem Prinzipal ein. Der Ge[illegible] zu der fast verbrecherisch gewordenen Unredlichkeit der Kellner, wird jetzt gelegt. Die Schuld dafür trägt einzig und allein die Tatsache, daß die 16- bis 17stündige harte Arbeit unbezahlt bleibt, und daß er durch allerhand Kniffe und Ränke Trinkgelder zu erlangen bestrebt sein muß.

Es braucht nicht Wunder zu nehmen, wenn die unter solchen Verhältnissen herangewachsenen Männer nicht leicht vom Trinkgeld lassen mögen. Es ist das eine Erziehungsfrage, und eine Generation wird dahingehen, ehe der letzte Rest des Trinkgeldermunwesens beseitigt sein wird.

Kochmehl.

Mg. Die Geschäftsinhaber werden aufgefordert, das in nächster Woche zur Verteilung kommende Kochmehl von dem Speicher der Firma Ferd. Prowe, An der neuen Mottlau 8—4, abzuholen und zwar: die Geschäftsinhaber, deren Firmen mit den Buchstaben A—H anfangen am Donnerstag, die mit den Buchstaben J—P anfangen, am Freitag, die mit den Buchstaben R—Z anfangen, am Sonnabend in der Zeit von 8—4 Uhr.

Milchkartenausgabe für Kinder und alte Leute.

Mg. In der heutigen Nummer gibt der Magistrat bekannt, daß in der Zeit vom 7. bis 27. August die Vierteljahres-Milchkarten für Kinder und alte Leute über 65 Jahre ausgegeben werden. Die Ausgabe erfolgt in einzelnen Stadtschulen. Diese Schulen sowie die genauen Ausgabezeiten sind durch Anschläge in der Stadt, insbesondere an den Anschlagsäulen, bekannt gemacht. Um eine glatte Abfertigung zu ermöglichen, ist es unbedingt erforderlich, daß die Bevölkerung die Ausgabezeiten genau einhält. Nachzügler und Personen, welche Beanstandungen vorzubringen haben, werden in der Hauptstelle für Krankenernährung, Töpfergasse 23/24, vormittags von 7—1 Uhr, abgefertigt, jedoch erst, nachdem die Ausgabe in der betreffenden Schule abgeschlossen ist.

Die öffentliche Steuermahnung veröffentlicht der Magistrat in unserem heutigen Inseratenteil. Wir weisen darauf noch besonders hin.

Vom Arbeitsnachweis. Die Zahl der Arbeitsuchenden betrug am 1. August d. Js. 2588 männliche und 1478 weibliche, zusammen 4059. Dagegen waren für männliche nur 81 und für weibliche nur 148, zusammen 229 offene Stellen.

Mg. **Es wird darauf hingewiesen,** daß jeder Zwischenhändler, welcher von einem Kleinverkäufer Lebensmittel aufkauft, um sie weiter zu verkaufen, sich des Kettenhandels schuldig macht, und sich einer Strafverfolgung aussetzt. Durch Magistratsverordnung ist besonders der Ankauf von Eiern, die in der Markthalle, auf den Märkten oder in kleinen Verkaufsstellen zum Verkauf gestellt werden, durch Zwischenhändler verboten und nur solchen Personen gestattet, die die Eier zum eigenen Verbrauch oder zum Verbrauch für Angehörige kaufen.

So wollen es die Fischer von Hela. Bei der dürftigen Ernährung des Freistaates Danzig wird die Fischnahrung eine erhöhte Rolle spielen, deshalb war die Stadt bemüht, die Helener Fischzüge dem Danziger Konsum zu sichern. Diesem Zwecke galten Verhandlungen, die gestern mittag in Hela stattfanden. 12 Herren aus Danzig waren dorthin gefahren. Die Verhandlungen fanden unter Vorsitz des Stadtrats Dr. Grünspan statt und führten zu dem erwünschten Ergebnis. Die gesamten Fänge, soweit sie nicht auf Hela gebraucht [illegible] werden, in Zukunft nach Danzig geliefert. Auf Wunsch der Fischer wurden Fischerei[illegible]preise festgesetzt, die vom Fangergebnis und der Geschäftslage unabhängig sind. Für frische Heringe beträgt der Preis in Hela 80 Pfg. das Pfund, beim Eisenbahnversand in Danzig nach Hela an die Verbraucher 1,10 Mk. Die Pfundpreise bleiben der jetzigen Schätzung [illegible]. Kein Fischer darf diese Höchstpreise überschreiten. Händler, die einem Fischer einen höheren Preis bieten, werden vom Handel ausgeschlossen. Fischräucherei zahlen denselben Preis und dürfen die Fische nicht aufkaufen. Ein Kontrolleur wird in Hela darauf achten, ob die Fische, die nach Danzig gehen, frisch sind. Die Fischer wünschten ferner, daß auch für die geräucherten Fische Höchstpreise festgesetzt würden, damit hier kein Wucher getrieben werden kann.

Nicht 30, sondern nur 2 Zentner Kohlen täglich. In der letzten Sitzung des Verfassungsausschusses für den Freistaat Danzig wurde an den Magistrat die Anfrage gerichtet, durch wen die Belieferung von Rohweder's Figur-Achtbahn, die zurzeit ihren Betrieb auf dem niedergelegten Wallgelände hinter dem ehemaligen Franziskanerkloster eröffnet hat und täglich 30 Zentner Kohlen verbrauchen soll, erfolgt. Wie uns hierzu mitgeteilt wird, ist eine Kohlenbelieferung an diesen Betrieb durch das städtische Leucht- und Brennstoffamt nicht erfolgt. Es hat lediglich eine Zuteilung von 80 Ztr. Koks für 2 Monate stattgefunden. Dabei wird mit einem ungefähren täglichen Verbrauch von 2 Ztr. gerechnet. Diese Zuteilung erfolgt mit Rücksicht auf die etwa 40 in diesem Betriebe beschäftigten Arbeiter, die bei Stillegung brotlos werden würden. Kohlen werden in diesem Betriebe überhaupt nicht verbraucht. Die Heizung der Maschinen erfolgt lediglich mit Koks, der zum großen Teil aus alten Beständen der Firma herrührt.

Wie es gemacht wird. Daß Kaufleute und Händler die Not der Zeit ausnutzen, um sich durch horrende Preise ihr Säckel möglichst zu füllen, ist heute eine Erscheinung des Tages. Herr Hüllmann, welcher einen Krämerladen in Langfuhr [illegible] hat, findet es ganz in der Ordnung, das ihm kaufende Publikum zu übervorteilen. Brennspiritus auf Karten verkauft er nicht, wohl aber ohne Karten zu Wucherpreisen. Eine Frau, welche Nudeln bei ihm kaufte, bekam Graupen statt Nudeln. Nur die Oberfläche der Graupen zeigte einige Nudeln. Ebenso hatte sie anstatt 8 Pfund Haferflocken nur 2. Die angeführten Fälle sind aber nicht die einzigen. Es schließen sich weitere ihnen [illegible] voll an.

Ein Märchentheater. Naturgemäß sorgen unsere größeren Bühnen sich nicht so eingehend und ernsthaft mit dem Gebiete der darstellenden Kunst befassen, das im Interesse unserer Jugend liegt. Wir dürfen den erzieherischen Wert eines guten Märchenspiels nicht verkennen. Voraussetzung ist selbstverständlich, daß man nicht leichten Kitsch bietet und nicht mit der üblichen Oberflächlichkeit an die Aufgaben herangeht. In der großen Stadt Danzig fehlte bisher ein Theater, das ganz auf das Kind eingestellt ist, völlig. Es scheint aber, als ob hier ein Wandel eintreten soll. Frau Direktor Elisabeth Stramm hat sich die dankbare Aufgabe gestellt, im Hause Schichaugasse 6 ein Märchentheater zu schaffen, das streng künstlerisch geleitet werden soll. Die Darsteller — unter ihnen ein be-

---

seine ruhige Haltung eines pünktlichen, schweigsamen Arbeiters gewonnen. Allein, die Verschmelzung wollte sich entschieden nicht vollziehen; er blieb ihnen ein Fremder, mit seiner Verachtung aller Bande, mit seiner Entschlossenheit, seinen Mut zu bewahren, abseits von allem Ruhm und allen Genüssen. Und er war seit dem Morgen besonders erbittert durch eine Nachricht, die in allen Blättern zu lesen war.

Seine Stimme änderte sich; seine Augen wurden heller und waren jetzt auf Etienne gerichtet, an den er sich wandte.

„Begreifst du diese Hutmacher von Marseille, die das große Los von hunderttausend Franken gewonnen und sogleich Rente gekauft haben, mit der Erklärung, daß sie künftig müßig leben wollen? . . Ja, das ist so Eure Idee, ihr französischen Arbeiter: einen Schatz ausgraben und ihn nachher allein verzehren in einem Winkel des Egoismus und des Müßigganges. Ihr schreit lang gut gegen die Reichen: Euch fehlt der Mut, den Armen das Geld wiederzugeben, welches das Glück Euch zukommen läßt . . . Niemals werdet Ihr des Glückes würdig sein, so lange Ihr etwas besitzen werdet und so lange Euer Haß gegen die Spießbürger einzig und allein von Eurem wütenden Bedürfnisse kommt, Euch an die Stelle dieser Spießbürger zu setzen.“

Rasseneur brach in ein Gelächter aus; der Gedanke, daß die zwei Hutmacher in Marseille auf das große Los hätten verzichten sollen, schien ihm blöd. Doch Souvarine erbleichte; sein gestörtes Antlitz ward furchtbar; in einem jener unterirdischen Vulkanausbrüche, welche die Völker ausrotten, schrie er:

„Ihr alle werdet weggemäht, niedergeworfen, der Verwesung anheim gegeben werden. Es wird derjenige erstehen, der Euer Geschlecht von Feiglingen und Genußmenschen vernichten wird. Seht ihr meine Hände? Wenn meine Hände es vermöchten, würden sie die Erde packen und sie schütteln, bis sie in Stäubchen zerfiele, damit ihr unter den Trümmern liegen bleibet.“

„Gut gesagt!“ wiederholte Frau Rasseneur mit ihrer höflichen und [illegible] Miene.

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelmtheater.

Goldschmieds Töchterlein.

Als zweite Neuheit ging gestern im Wilhelmtheater die Operette „Goldschmieds Töchterlein“ von Willi Walzer in Szene. Goldschmidts Töchterlein hat auch das Geschick so vieler anderer Operetten-Heldinnen, die sich als Mädchen aus dem Volke in große Künstler verlieben und dann in diese Künstlerliebe (in diesem Fall sogar eine Künstlerehe) allerlei Enttäuschungen erleiden. Schließlich aber wird die Krise, die eine frühere Geliebte ihres Gatten heraufbeschwört, wieder gebannt und in der Hoffnung auf baldiges Elternglück sinken sich die versöhnten Ehegatten in die Arme.

Von der Musik läßt sich besonderes nicht sagen. Sie wurde unter der Leitung des Kapellmeisters Ritter flott wiedergegeben. Spielleiter Willhelmi hatte für ein gutes Zusammenspiel und gefällige Bühnenausstattung Sorge getragen. Wenn die Darsteller auch nicht gesanglich allen Anforderungen genügten, so machten sie das durch temperamentvolles Spiel wett. Und da bewährten sich Heinz Görisch und Friedl Blom sowohl im Glück der Liebe als auch in den Herzensqualen; Leopold Bettin war ein prächtiger Kleinbürgertyp und W. Wilhelmi erwies sich als der Theateragent Schlameiner nicht nur als ein überaus gewandter Darsteller, sondern auch als ein Tanzmeister, der mit seinen beiden Partnerinnen sogar den gliederverrenkenden Foxtrot zu meistern wußte. Die Operette hatte großen Erfolg, so daß mehrere Gesangs- und Tanznummern wiederholt werden mußten.

Zoppoter Stadttheater.

„Wo die Lerche singt“. Operette von Lehár.

Von dem Dreigestirn der führenden Operettenkomponisten hat Franz Lehár immer noch den Vorzug, daß er in seiner Musik noch am meisten den nationalen Charakter wahrt, wogegen Fall und Oscar Straus namentlich in ihren jüngsten Werken arg verwaschen erscheinen. Auch die Musik dieses neuesten Lehárschen Stückes ist nicht arm an hübschen Tonbildern, ist vor allem voll Schwung und Temperament und hat ein paar eingängliche volksliedartige Melodien. Dabei ist sie auch recht sauber gearbeitet und recht reizvoll instrumentiert.

Ein anderes ist es freilich um das Textbuch der Herren Willner und Reichert, die zu ihrer harmlosen Mär, die ich irgendwo einmal schon tausendmal besser verarbeitet gefunden habe, endlos ausholen, um sie nach sympathischem Auftakt ganz und gar in Blödsinn erstarren zu lassen. Das Werk fand beim Publikum starken Anklang. Direktor Normann (der den humorig-sentimentalen Pußtagroßpapa famos gab) hatte für flottes Spiel und eine hübsche Inszenierung gesorgt. Den Hauptanteil des Erfolges aber hatte das Liebespaar Margit-Sandor, durch Gretl Finkler und Georg Latour dargestellt, die mit dieser Leistung sich auch getrost am Nollendorfplatz hätten sehen lassen können. Was Frl. Finkler an Stimme fehlt, ersetzt sie reichlich durch die kindliche Anmut ihrer Bewegungen und eine für ihr Alter überraschende Sicherheit und Kielbewußtheit, sich mit dem Publikum ins Verhältnis zu setzen. Sie hat in pikanten Situationen eine charmante Kühnheit, die niemals indezent wirken wird, weil all das von ihr gar zu herzig kommt. Auch in den übrigen Rollen, von denen die der Vilma (Alka Vanderoidi) gesanglich gut durchgeführt wurde, hat man sein Vergnügen; aber daß die kleine Margit zu jenem Jugendlichen zurückfindet, wie es gestern herausgestellt wurde, fällt dem Hörer wirklich schwer, es zu begreifen. Kapellmeister Frenzel leitete die Aufführung mit Verständnis für die Musik und verstand es, ihre Eigenart sinnfällig herausbreten zu lassen.

W. O.

Humor und Satire.

Das Radikalmittel. Als es galt, die deutsche Eiche vom Raupenfraß zu befreien, war auch der Kommunismus dabei. Aber er hatte, wie immer, ein Radikalmittel entdeckt. „Wir müssen das Uebel bei der Wurzel packen,“ rief er begeistert, „also laßt uns den Baum fällen!“

unterer Balletteuse — sind Kinder. Um aber nicht unseren Proletarierkindern das neue Theater zu einem höchen Land des Verlangens zu machen, hat sich die Direktion entschlossen, Preise festzusetzen, die angesichts der nicht unbedeutenden Unkosten als gering anzusprechen sind. Wir werden auf das Münchentheater noch das öfteren zu sprechen kommen.

Frauenversammlung. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, findet in der Aula der Petrischule am Hansaplatz die Frauenversammlung des sozialdem. Vereins statt. Es ist die Pflicht jeder Genossin, an dieser Versammlung teilzunehmen, denn neben belehrenden Vorträgen findet freie Aussprache über alle die Frauen interessierenden Fragen statt. Die Männer werden gebeten, ihre Frauen auf die Frauenversammlung hinzuweisen und für regen Besuch zu agitieren.

Fußball in Danzig. Die im allgemeinen bis Mitte August dauernde sommerliche Fußballpause sah als Vorboten für die im September beginnende Runde, die in diesem Sport ganz besonders großes Interesse beansprucht wird, weil nach jähriger Unterbrechung erstmalig wieder die Verbandsmeisterschaft ausgespielt wird, in der 1. Klasse Ostmark und Danziger Sportklub 1912 als Gegner. Der Spielverlauf war in der Regel vollkommen offen. Ostmark hatte jedoch zeitweise etwas mehr vom Spiel. Mit 2:2 wurden die Seiten gewechselt und 4:4 lautete das Endergebnis.

* **Polizeibericht vom 6. August.** Festgenommen: 10 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 2 wegen Körperverletzung und tätl. Angriffs, 1 wegen groben Unfugs, 3 in Polizeihaft, 2 zur Feststellung. — Gefunden: Eine Brieftasche mit Papieren für Paul Schilduch. Ein rosa gestickter Kinderrock. Abzuholen aus dem Fundbüro des Polizeipräsidiums. Ein Perlenbeutel enthaltend ein silbernes Portemonnaie mit Briefmarke, Schlüssel und Messer, abzuholen von Frl. Frieda Sach, Eschenweg 7. Ein roter Kinderhut, abzuholen von Herrn Adolf Krohn, Pfefferstadt 31. Ein schw. Damenschirm mit grünem Stock mit drei goldenen Streifen, abzuholen von Frau Aug. Böttcher, St. Katharinen-Kirchenallee Nr. 10.

Wasserstandsnachrichten am 6. August 1919.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+ 3,08	+ 3,75	Piekel	+ 4,94	+ 4,48
Fordon	+ 3,32	+ 3,98	Dirschau	+ 5,04	+ 5,10
Culm	+ 4,60	+ 5,70	Einlage	+ 3,74	+ 3,80
Graudenz	+ 4,20	+ 4,00	Schiewenhorst	+ 3,90	+ 3,92
Kurzebrack	+ 4,50	+ 4,41	Wolfsdorf	− 0,02	− 0,02
Montauerspitze	+ 4,88	+ 4,87	Anwachs	+ 0,85	+ 1,14

Standesamt vom 5. August.

Todesfälle: Invalide Hermann Heinrich, 72 J. 10 M. — S. des Arbeiters Eduard Schulz, 18 J. 9 M. — Kriegsrentenempfänger ehemaliger Vizefeldwebel Theophil Bielinski, 49 J. 4 M. — Arbeiter ehemaliger Kanonier beim Bezirkskommando Emil Hermann Babke, 23 J. 1 M. — Aufwärterin Ida Nieger, 19 J. 10 M. — Witwe Auguste Boeselagen geb. Klauke, 67 J. 4 M. — Gerichtl. gesch. Helene Wischnewski geb. Schmidt, 62 J. 4 M. — Reisender Franz Bellgardt, 62 J. 5 M. — Gerichtl. gesch. Wilhelmine Korsing geb. Benditowski, 69 J. 7 M. — Witwe Marie Hammgart geb. Vogt, 83 J. 5 M. — S. d. Schuhmachers Paul Poleske, 3 M. — Frau Emilie Wusall geb. Kranke, 67 J. 2 M. — Arbeiter Karl Schneider, 71 J. 9 M. — Maler Julius Gahle, 66 J. 4 M. — Invalide August Berlek, 68 J. 11 M. — Witwe Anna Reun geb. Piesbrecht, 55 J. 4 M. — Frau Marika Lotlenca geb. Lieber, 38 J. 6 M. — Maltereigehilfe Gerat, vom 1. Garde-Regt. zu Fuß Rudolf Czerwinski, 28 J. 1 M. — Schneiderin Magdalena Wessel, 73 J. 10 M. — Kaufmann Walter Moritz, 67 J. 5 M. — Witwe Marie Nickel geb. Hein, 71 J. 2 M. — Oberverkehrsinspektor Julius Schütz, 66 J. — S. des Straßenbahnwagenführers Georg Czosta, 1 M. — T. des Werkführers Heinrich Bönkendorf, 1 J. 1 M.

Danzig-Neufahrwasser.

Todesfälle. Handlungsgehilfe Ernst Behrendt, 20 J. 1 M. — Tochter des Arbeiters Johann Semmerling, 1 J. 9 M. — Hupmann Wilhelm Riemeyer, 65 J. 8 M. — Telegraphenbetriebsassistent Oskar Kiebert, 27 J. 2 M. — Kaufmann, Telegraphist der Hunter-Linie, 71 Jahre Demrath, 17 J. 2 M.

Aus den Ostprovinzen.

Marienburg. Beschlagnahmt wurde von dem hiesigen Arbeiterrat bei dem Bäckermeister Kramp, Kalthof, 85 Pfd. Butter und ca. 50 Ltr. Spiritus. Die Waren wurden der Allgemeinheit zugeführt. Ferner sind den Händlern Josef Donrowolski und Paul Murschewski, Dt. Eylau, 3830 unversteuerte englische Zigaretten abgenommen und der Steuerbehörde überwiesen worden.

Hammerstein. 7400 Mark sind durch die Wachsamkeit des hiesigen Arbeiterrats der Staatskasse gerettet worden. Durch das Reichsverwertungsamt, Zweigstelle Hammerstein, wurde eine Lokomobile mit Strohpresse für den lächerlich geringen Preis von 800 Mark verkauft. Sobald der Arbeiterrat hiervon Kenntnis erhielt, unternahm er die erforderlichen Schritte, um sich Aufklärung über das Zustandekommen dieses merkwürdigen Verkaufs zu verschaffen. Auf sein Betreiben hin wurde dann der Verkauf rückgängig gemacht und die Lokomobile nunmehr ordnungsgemäß öffentlich versteigert. Hierbei brachte sie nicht 800, sondern 8200 Mark.

* **Allenstein,** 5. Aug. Die Stadtverwaltung hat eine Polizeitruppe von 60 Mann Stärke ins Leben gerufen, um während der Zeit nach Abrücken der Truppen bis zum Eintreffen der Entente-Kommission die öffentliche Ordnung sicherzustellen. Die Unkosten sind nicht unbedeutend. Jeder Mann erhält 350 Mark monatliches Gehalt, der Polizeihauptmann 600 Mark. Dazu kommen 15 000 Mark für die Ausrüstung.

Aus aller Welt.

Warum wird so viel auf die Regierung geschimpft?

Die Frage wird von der „Wiener Arbeiterztg." in folgender humorvoller Weise behandelt:

Der Jesuitenpater Strigl, der in der Gnadenkirche zu Mariazell vor den Wiener Wallfahrern eine Agitationsrede hielt, stellte fest, daß über keine Regierung soviel geschimpft worden ist wie über die sozialdemokratische. (Die Tatsache, daß auch Christlichsoziale in der Regierung sitzen, fand er nicht der Rede wert.) Um zu zeigen, wie recht er mit seiner Feststellung habe, schimpfte er gleich selbst tüchtig über die Regierung. Aber es hätte dieses Beweises nicht bedurft. Es wird wirklich viel über die Regierung geschimpft. Erstens, weil man jetzt nicht mehr dafür eingesperrt wird, und zweitens, weil es bekanntlich „in der Republik auch nicht besser geworden ist". Weder war die republikanische Regierung imstande in Niederösterreich Kohlenflöze zu entdecken, noch hat sie den Goldschatz des Königs Ermanrich gefunden. Nicht einmal die fünf Kriegsjahre vermochte sie aus der Weltgeschichte zu streichen. Und regnen tuts auch fortwährend. Zwar ist es dem Pater Strigl nicht entgangen, „daß Wien vor den unheilvollen Wirren der anderen Millionenstädte, wie Berlin, Budapest und München bewahrt geblieben ist", aber er hat sofort erkannt, daß dieser Umstand nur dem „besonderen Schutz der Gott-Mutter" zu danken ist. Könnte die Gottesmutter nicht auch sonst ein bißchen aus der Patsche helfen? Wenn sie wenigstens die frommen Bauern dazu bringen wollte, die Lebensmittel zu christlichen Preisen auf den Markt zu bringen, anstatt sie jüdischen Schleichhändlern zu verkaufen.

Kaffeefälscher Tengelmann.

Die Firma Tengelmann in Mülheim soll durch falsche Mischungen während des Krieges das Volk in unerhörter Weise hintergangen haben. Es wurde, wie die „B. P. N." hören, diesbezüglich eine Untersuchung eingeleitet.

Krieg in der Redaktion.

Der Hamburgische „Korrespondent" teilt mit: Donnerstag nachmittag erschien der 28jährige Student Lohmann auf der Redaktion des „Korrespondenten" und verlangte einen auf Urlaub befindlichen Herrn zu sprechen. Im Laufe der Unterredung zog er eine Klopfpeitsche und schlug wütend um sich. Einen herbeigeholten Wachtmeister griff er tätlich an. Als der Beamte die Schußwaffe zog, entstand ein Kampf zwischen ihm und dem Angreifer, wobei sich zwei Schüsse entluden, deren letzter den Studenten in den Leib traf. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Das heiße Amerika.

Laut „Algemeen Handelsblad" meldet Daily Telegraph" aus New York, daß die östlichen Staaten von Nordamerika von einer furchtbaren Hitzewelle heimgesucht werden. Die Durchschnittstemperatur beträgt 100 Grad im Schatten.

Ein neuer Schwindel.

In den Anzeigenabteilungen einzelner Blätter wurden von Hamburg aus Ratschläge für „Kriegsgewinnler" für „schleunigst vorzunehmende einzig mögliche Vermögensanlage" in Aussicht gestellt. Nachforschungen haben ergeben, daß derartige Anzeigen von dem Inhaber eines Bankgeschäftes in Hamburg ausgehen, der wegen Betrug und Depotunterschlagung in Untersuchungshaft war und bei den letzten Unruhen gewaltsam befreit wurde. Es liegen ferner schon mehrere Betrugsstrafen gegen ihn vor, die verbüßt sind. Etwa geschädigte Personen wollen sich umgehend an die Polizeibehörde wenden. Solche Anzeigen, die scheinbar bezwecken, den Kriegsgewinnlern Wege zu zeigen, um ihr Vermögen in Sicherheit zu bringen, und dadurch böses Blut in der Bevölkerung machen könnten, gehen somit in Wirklichkeit darauf aus, den Beutel der Kriegsgewinnler etwas zu erleichtern. Es handelt sich also um eine neue Form von Schwindeleien.

Volkswirtschaftliches.

Freier Handel mit belgischer Kohle.

Einer „Havas"-Reuter-Meldung zufolge hat die Regierung die Ausfuhr für belgische Kohle nach allen Ländern gestattet. Die Kohlenausfuhr ist an keine besondere Erlaubnis geknüpft. Nur für die Einfuhr deutscher Kohlen gelten die bisherigen Bestimmungen über die Einfuhr deutscher Erzeugnisse.

Genossenschaftliches.

Vorsicht bei Neugründungen.

Ueber die Entwicklung der Konsumvereine und ähnlicher Wirtschaftsorganisationen konnte in den Jahren vor dem Krieg stets Erfreuliches berichtet werden. Diese Entwicklung hat auch während der Kriegsjahre angehalten, da die Genossenschaften sich mit allen ihren Einrichtungen gemeinnützig in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und sich niemals an der Bewucherung der arbeitenden Bevölkerungsschichten beteiligt haben. Infolge dieser Betätigung sind dem Konsumverein in allen Landesteilen neue Freunde erstanden, die mit Gleichgesinnten bemüht sind, das Netz der Konsumvereine enger zu ziehen und dort Neugründungen ins Leben zu rufen, wo bisher jedes konsumgenossenschaftliches Empfinden fehlte. Vielfach mangelt es diesen neuen Freunden aber an sachgemäßem Rat, der bei Neugründungen nicht entbehrt werden kann. Deshalb machen wir darauf aufmerksam, daß in allen konsumgenossenschaftlichen Angelegenheiten für unseren Bezirk der „Verband der Konsumvereine der Provinz Brandenburg und der angrenzenden Provinzen und Staaten" Berlin SO. 36, Glogauer Straße 19, zuständig ist, ohne dessen Mitwirkung keine Neugründung vorgenommen werden sollte. Dieser Verband ist Mitglied des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine und steht in engster Verbindung mit der Großeinkaufs-Genossenschaft Deutscher Konsumvereine in Hamburg, deren Bedeutung für den Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft in nächster Zeit gewaltig steigen wird. Der Verband, dessen Wirkungskreis die Provinzen Brandenburg, Schlesien, Pommern, Ost- und Westpreußen und Posen umfaßt, hat zurzeit 108 Konsumvereine mit über 300 000 angeschlossenen Haushaltungen zu Mitgliedern. Ueber eine Million Deutsche werden durch ihn mit Lebensmitteln und anderen Bedarfsgütern versehen. Ohne Inanspruchnahme des Verbandes sollte auf genossenschaftlichem Gebiet nichts unternommen werden.

Eingegangene Druckschriften.

Das Weißbuch über die Vorgeschichte des Waffenstillstandes ist in einer Volksausgabe im Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW. 61, erschienen.

Verantwortlich für Redaktion: Ernst Loops; für Inserate: Bruno Ewert; Verlag: J. Gehl u. Co.; Druck Fuchs u. Cie. in Danzig.

Amtl. Bekanntmachungen.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die rückständigen Steuern für das 1. Vierteljahr (April, Mai, Juni 1919) sind bis zum 9. August d. J. an die unterzeichnete Kasse zu entrichten.

Von diesem Tage an werden die Steuern kostenpflichtig beigetrieben.

Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post hat die Einzahlung unter genauer Beschreibung des Absenders und des Steuerzeichens so rechtzeitig zu erfolgen, daß der Betrag spätestens am 9. August d. J. der Kasse zugeführt ist, widrigenfalls die Beitreibungskosten Zählig werden und mitzuzahlen sind.

Diese Bekanntmachung gilt als Mahnung im Sinne des § 7 der Verordnung, betreffend das Zwangsbeitreibungsverfahren vom 15. November 1899. Mahnung des einzelnen Steuerschuldners erfolgt nicht. (4056)

Danzig, den 1. August 1919.

Die städtische Steuerkasse.
Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Milchkartenausgabe für Kinder und alte Leute.

Von Donnerstag, den 7. August, bis Mittwoch, den 27. August, erfolgt die Ausgabe der Vierteljahrs-Milchkarten für Kinder bis zum vollendeten 11. Lebensjahre und für Personen vom vollendeten 55. Lebensjahre an. Die genauen Ausgabestellen und Ausgabetage sind durch Anschläge, insbesondere an den Anschlagsäulen in der Stadt und in den Vororten bekanntgegeben. Die Bevölkerung wird im eigenen Interesse dringend ersucht, die bezeichneten Ausgabetermine in den angegebenen Ausgabestellen einzuhalten, da nur dann eine glatte Abwicklung möglich ist.

Nachzügler und Personen, welche Beanstandungen zu erheben haben, werden in der Hauptstelle für Brotkartenversorgung, Röpergasse 28/34, vormittags von 9—1 Uhr, abgefertigt, jedoch erst, nachdem die Ausgabe in den betreffenden Bezirken abgeschlossen ist.

Danzig, den 5. August 1919. (4066)

Der Magistrat.
Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Das Kriegsministerium hat am 31. Juli 1919 folgende Bekanntmachung erlassen:

[illegible] Bezug auf Schlachtvieh und Weidevieh aus Feindesland [illegible] Die Bekanntmachung [illegible] 1919 [illegible] Kriegsamtstelle (Abwicklungsstelle).

Herren- und Damen-Garderoben fertigt modern und zuschnittgerecht an. Auch getragene Sachen werden gewendet und wie neu verarbeitet. [illegible] **Franz Köhler,** Holzgasse 9, 1 Treppe.

Tabak- [illegible] **G. Liegmann,** Tabak- u. Zigarrenfabriken, Oschersleben (Bode). [illegible]

Kesselschmiede [illegible] Schichauwerft [illegible] bei Gerhard.

Zimmergesellen für dauernde Beschäftigung beim Wiederaufbau in Stallupönen stellt ein (4083) **L. Kudereit,** Maurer- u. Zimmermstr., Insterburg, Pulverstr. 6.

Austrägerin für Schichaukolonie sucht sofort Volkswacht, Paradiesg. 32.

„Volksfürsorge" Gewerksch.-Genossenschaftl. Versicher.-Aktiengesellschaft. Günstige Tarife für Erwachsene u. Kinder. Kein Policenverfall. — Sterbekasse. — Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen u. u. bei der Rechnungsstelle II. Danzig, Bruno Schmidt, Mauergasse Nr. 35.

Zoppoter Stadttheater. Mittwoch, den 6. August, abends 7½ Uhr: Ehrenabend für Frau Gertrud Burg. „Johannisfeuer". Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Donnerstag, den 7. August: „Wo die Lerche singt". Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Freitag, den 8. August: „Wo die Lerche singt". Operette in 3 Akten von Franz Lehár. (4044)

Zahnärztl. Privat-Klinik und Poliklinik für Unbemittelte Zahn-Arzt Heldt 3565 Danzig, Langgasse Nr. 43.

Straßen-Verkäufer für die Volkswacht stellt ein „Volkswacht" Danzig, Paradiesgasse 32.

Der Wanderer von A. Fendrich. Mit acht Tafeln und zahlreichen Textabbildungen nach Originalaufnahmen. Preis: 2,25 Mark. Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

Kurhaus Oliva, Hotel-Pension Besitzer: Eugen Klatt. Telephon 27. Herrlich am Walde gelegenes Etablissement. Garten, Veranda, moderne Lokalitäten. Zimmer mit und ohne Pension. (3367) Beste Verpflegung. Gute Getränke. Vorzüglichen Kaffee und Kuchen. Jeden Sonntag: Kaffee-Konzert.

Achtung! Achtung! **Theater-Verein Harmonie** feiert am Donnerstag, den 7. August, in der Zimmererherberge, Schüsseldamm 42, seinen **Begrüßungsball** für die aus dem Felde heimkehrenden Krieger, wozu alle Freunde und Gäste sowie Gönner des Vereins herzlich eingeladen sind. — Anfang 5 Uhr. Damen gerne gesehen. (4053) Potschol.

Landesbank der Provinz Ostpreußen. Königsberg Pr., Landeshaus, Königstraße 28-31. Amtliche Hinterlegungsstelle. Rechtsnachfolgerin der Provinzial-Hilfskasse der Provinz Ostpreußen. Gewährung kurz- und langfristiger Darlehen, Wechselkredite, Beleihung von Wertpapieren, Hypotheken u. Waren. An- und Verkauf von Wertpapieren, Konto-Korrent, Giro- u. Scheckverkehr. Annahme von verzinslichen Depositen und Einlagen. Vermietung von Schrankfächern. Reichsbank-Girokonto. Postscheckkonto Kbg. 9170. Depositenkasse: Oberlandstraße Nr. 1005 und 1006.

Einen Posten **Kostümstoffe** offerieren besonders preiswert **Ertmann & Perlewitz** Kaufhaus am Holzmarkt.

Der praktische Schmiedemeister. Fachlehrbuch 1. Ranges, [illegible] 9,30. Der Schloss. 90,30 geb. 18,15. Der Bau- und Kunstschlosser 19,35. Der mod. Kunstschlosser 15,75. Einfache Schmiedearbeiten 15,15. Der Kunstschmied 16,55. Mod. Schlosser- u. Schmiedearb. 12,80. Mod. Kunstschmiedereien 12,20. Dorfschmied 9,30. Hufbeschlag u. Wagenbau 25. Der Lehrmeister im Hufbeschlag 8,40. Landwirtsch. Maschinen 12,10. Der Stellmacher 15,—. Der Wagenfabrikant 17,20. Der Wagenlacker u. sein Plan 15,—. Dreschmaschin. 15,85. Motorflüge 9,90. Automobilschmied 13,—. Rechenhelfer 4,70. Lohnrechner [illegible] Mathematik Deutsch 5,75. Geometrie 5,75. Englisch 5,75. Polnisch 5,75. Rechtschreibung (Duden) 7,15. Fremdwörterbuch 5,75. Briefformularbuch 5,75. Rechnen 5,75. Buchführung, Geschäfts- u. Privatbriefwechsel 5,50. Guter Ton u. feine Sitte 5,75. [illegible] 3,85. Die Lehre der gewandten Unterhaltung 3,20. [illegible] Reserve [illegible] Handelskorrespondenzen 15,—. Briefkastenonkel Lehrbuch der Handschrift 13,85. Neuer Brehm 9. Schwarz [illegible] Verlagsbuchhandlung, Berlin S 14 b, Annenstraße Nr. 24. (3706)

Sie rauchen zu viel! „Rauchentwöhnung" [illegible] Nichtraucher! 1 Broschüre 4 Mk. fr. Nachn. Verlag Hanse, Hamburg 25 G 183. [illegible]

[illegible] illustrierte Zeitschriften [illegible] Buchhdl. Volkswacht.

Schuhwaren nach Maß liefert schnell und preiswert (3988) **F. Piernitzki,** Oliva, Danzigerstraße 7.

Geld gegen monatliche Rückzahlg. verleiht R. Calderow, Hamburg 5. 3951

3 Zylinderhüte! werden verliehen 2. Damm 10. (3365)

In Kochtöpfen werden neue Böden eingesetzt, alle Klempnerarb. preiswert G. Plotzki, Klempnermeist., Schüsseldamm Nr. 11. (3370)

Kleine Fuhren macht Hin. Adl. Brauh. 6. pt.

Aufpolstern von Sofas und Matratzen, Anbringen von Gardinen und Dekorationen führt aus (1165) Paul Unkel, Dekorateur, Altstadt. Graben 76.

Verkauf gut gearb. Chaiselongues, Sofas, Garnitur. [illegible]

Karthaus. Filialexpedition Frl. Anna Ohlert, Dentistin, Schuhstraße 21. Verlag der Volkswacht.

Beamte und Angestellte! Am Donnerstag, den 7. August, abends 7 Uhr, spricht in der Aula der Petrischule, am Hansaplatz Amtsrichter Dr. Zint über das Thema: **Die Beamten im Freistaate.** Zu dieser Versammlung laden wir die Beamten und Angestellten der Reichs-, Staats- und Kommunalverwaltungen ein und bitten um zahlreichen Besuch. Der Beamten-Werbeausschuß der Soziald. Partei.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Danzig, 4. Damm 7, 2. **Kollegen vom Artillerie-Depot!** Am Donnerstag, den 7. d. Mts., vormittags 9 Uhr, findet bei Steppuhn, Karthauserstraße, eine **Versammlung** statt. Tagesordnung: Bericht über die Verhandlungen zur Wiedereröffnung des Artillerie-Depots. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Die Ortsverwaltung. A. A.

Wilhelm-Theater Direktion: Kommissionsrat Hugo [illegible] Mittwoch, 6. August, abends 8½ Uhr: Goldschmieds Töchterlein. Operette in 3 Akten von [illegible] Tanzeinlage: Fox-Trot, Geschw. Krüger, Wilhelm Wilhelm. Donnerstag, d. 7. Aug., abends 8½ Uhr: Jungfer Sonnenschein. Operette in drei Akten von [illegible] Freitag, den 8. August, abends 8½ Uhr: Goldschmieds Töchterlein. Vorverkauf täglich von [illegible] nur [illegible] Im Kabarett: Konzert u. Vorträge [illegible] Eintritt [illegible] Vorverkauf benutz.